

**** (Unfall.)** Unter sein eigenes Fuhrwerk geriet gestern der auf der Schwertertheide wohnende Bahnbeamte W., der Heu einfahren wollte. Der Mann hatte sich in die Speichen des Rides gestellt, um den Wagen zu besteigen, als das Pferd plötzlich anzog und W. unter die Räder geriet. Die Verletzung ist zwar nicht gefährlich, doch dürfte der Verunglückte einige Zeit dienstunfähig sein.

**** (Kirchliches.)** Der Herausgeber des Sonntagsblattes bittet uns, mitzuteilen, daß in der Angabe der Gottesdienste für Sonntag, den 3. Oktober ihm ein Irrtum unterlaufen ist. Es predigt im Hauptgottesdienst in der großen Kirche nicht Herr Pastor Heinemann, sondern Herr Graene.

**** (Zum Diebstahl in der „Glocke“.)** Wie nunmehr festgestellt ist, ist der Dieb, welcher den Wirt Demmer so stark schädigte, gleich nach der Tat mit dem Zug 12,38 in der Richtung Hagen abgefahren. Auch ist er an demselben Nachmittag am Bahnhof Elberfeld gesehen worden. Leider ist es bisher noch nicht gelungen, ihn festzunehmen, trotzdem seitens der Polizeibehörden die weitgehendsten Maßnahmen getroffen worden sind.

**** (Der hiesige Schießverein)** veranstaltet am Sonntag nochmals ein Freischießen (sogenanntes Konkurrenzschießen) am „Schützenhof“. Es gelangen mehrere Preise und ein Ehrenpreis zur Verteilung. Das Schießen beginnt punkt 3 Uhr; wer nach 4 Uhr erscheint, kann an demselben nicht mehr teilnehmen.

**** (Mauscheln unter allen Umständen ein Glücksspiel.)** Für Gastwirte ist es von großer Bedeutung, daß das Reichsgericht neuerdings seinen Standpunkt dem Mauschelspiel gegenüber geändert hat. Während es früher das Mauscheln ohne verschärfte Bedingungen, insbesondere ohne Abzwang, den Glücksspielen nicht zählte hat es jetzt entschieden, daß es unter allen Umständen ein Glücksspiel und demgemäß jeder Gastwirt zu bestrafen sei, der es in seinem Lokale dulde. Darnach sind die Gerichte erster Instanz jetzt zu richten gezwungen. Es haben in diesen Tagen schon mehrere Verurteilungen stattgefunden. Der Vorsitzende eines Schöffengerichts bemerkte zu solch einem Fall: „Am besten wär's, wenn nicht bloß die Gastwirte, sondern auch die Spieler bestraft werden könnten.“

**** (Ueber den Verlust von Reisegepäck)** bei der Eisenbahn herrschen vielfach unrichtige Annahmen. Die Eisenbahn haftet nur für den Verlust, wenn das Gepäck binnen 14 Tagen nach der Ankunft des Zuges, zu dem es aufgegeben war, auf der Bestimmungsorte abgeholt wird. Ein fehlendes Gepäckstück gilt nach Ablauf von 3 Tagen nach der Ankunft des Zuges, zu dem es aufgegeben war, als verloren. Wird das Gepäckstück wieder gefunden, so wird der Reisende, wenn sich sein Aufenthalt ermitteln läßt, hiervon benachrichtigt. Er kann innerhalb 30 Tagen nach Empfang der Nachrichten verlangen, daß ihm das Gepäck nach Rückzahlung des Ersatzbetrages auf einer inländischen Station kostenfrei ausgehändigt wird.

**** (Von der Kinderlähmung.)** Im Regierungsbezirk Arnberg ist nach amtlicher Feststellung die Kinderlähmung in 300 Fällen aufgetreten. Professor Krause-Bonn hat auf ministerielle Anordnung hin seine Tätigkeit in Hagen verlängert.

**** (Turn- und Sportklub.)** Laut Inserat in heutiger Nummer feiert der Turn- und Sportklub am Sonntag im „Alten Rathaus“ (Otto Rath) ein Rekrutenabschiedsfest durch Konzert, Wettturnen, Aufmärsche, Verlosung und Tanz. Der Verein hat zu seiner Feier große Vorbereitungen getroffen und wünschen wir ihm ein recht volles Haus.

**** (Eine Sachsen-Vereinigung)** soll hier gegründet werden und findet zu diesem Zweck morgen abend 9 Uhr eine Versammlung im Restaurant Pöbelkämpfer statt.

**** Solzen, 1. Okt. (Jubiläum.)** 100 Jahre sind am heutigen Tage verflossen, seitdem in unserer Ortschaft die erste Volksschule errichtet wurde. Im Laufe des Jahrhunderts hat sich die Gemeinde Solzen derartig entwickelt, daß jetzt an 4 Schulen 7 Lehrkräfte tätig sind. Anlässlich des Jubiläums hat Herr Lehrer Schmidt eine hübsch ausgestattete Festschrift herausgegeben, welche in ausführlicher Weise die Geschichte der Gemeinde Solzen und des gesamten Schulwesens behandelt. Seitens der Gemeinde ist für morgen abend im Lokale des Herrn Mersmann eine größere Feier vorbereitet, und zwar mit Aufführungen aller Art, Vorträgen der Gesangsvereine „Lira“ und „Sangeslust“, Festrede und Tanz. Heute fand eine Schulfeier statt. Wir sprechen der Gemeinde Solzen zu diesem Jubiläum unsere besten Glückwünsche aus.

**** Höchst, 1. Okt. (Elektrisches Licht.)** Augenblicklich ist man damit beschäftigt, die Holzmafen und das Drahtnetz, welches sich an der südlichen Seite der Chaussee nach Reichsmarkt bis zur Befestigung des Herrn Sattlermeisters schließt, auszudehnen, für die künftige elektrische Beleuchtung zu verlegen bzw. zu montieren. Nach erfolgter Erledigung eines Einspruchs seitens eines Interessenten wird die Anlage so gefördert werden können, daß gegen Ende November mit der Abgabe des elektrischen Lichtes gerechnet werden kann. Das Jahr 1909 hat dann dem Höchst zwei langgehegte Wünsche erfüllt, nämlich Wasserleitung und elektrisches Licht, und schon haben die Einwohner einen dritten großen Wunsch, nämlich die Straßenbahn von Godel direkt zur Höhenburg. Diese Anlage wird sich jedenfalls nicht so bald verwirklichen; aber kommen wird sie, das steht fest.

**** Höchst, 1. Okt.** Seinen Vater mißhandelt zu haben wurde in einer Gerichtsverhandlung des Hörter Schöffengerichts dem Bergmann Ludwig Badt zur Last gelegt. Der Vater zog jedoch in der Verhandlung den Strafantrag zurück und verweigerte die Aussage. Wegen dieses Deliktes wurde er daher freigesprochen, doch verurteilte ihn das Gericht wegen groben Unfugs zu 20 Mark Geldstrafe.

**** Weßhofen, 1. Okt.** (Zum Bahnhofsumbau.) Die Arbeiten zur Erweiterung der hiesigen Bahnhofsanlagen nehmen zügigen Fortgang und sind schon ziemlich weit gediehen. Im Inseratenteil der heutigen Nummer werden jetzt seitens der Betriebsinspektion die Arbeiten und Lieferungen zum Erweiterungsbau des hiesigen Empfangsgebäudes ausgeschrieben.

**** Vichtendorf, 1. Okt.** (Ein ganz gemeiner Streich) wurde dem Benginaliden Dörmann gespielt. In einer im Keller belagerten Waldung hatte D. einen großen Haufen Brandholz lagern und ist dieser in der vergangenen Nacht von ruchloser Hand angezündet, so daß er vollständig niedergebrannt ist. Hoffentlich wird man den Brandstifter, der durch seine gemeine Tat auch den ganzen Wald in große Gefahr gebracht hat, recht bald ermitteln.

**** Ergitz, 1. Okt.** (Personalia.) Dem Schulamtsbewerber Hermann Puschbach ist von heute ab die einstweilige Verwaltung einer Lehrerstelle an der hiesigen Volksschule übertragen. — Mit dem heutigen Tage ist der Zollinspektor Spating von hier nach Bochum versetzt.

**** Ergitz, 1. Okt.** Als Mitglieder bzw. Stellvertreter der Einkommensteuer-Berechnungskommission für den Be-

zirk Ergitz-Verdum sind für eine weitere dreijährige Amtsdauer folgende Herren gewählt: Gemeindevorsteher Silbersepe-Ergitz, Stellmacher Pelzing-Ergitz, Landwirt Diemann-Verdum, Landwirt Jilthaus-Höfen, Lohgerber Patgen-Ergitz und Landwirt Jürgensmann-Ergitz.

Westfalen und Rheinland.

*** Hagen, 30. Sept.** (Plataustellung im Jolkwang.) Das deutsche Museum für Handel und Gewerbe, das kunstgewerbliche Sachen von Stadt zu Stadt schickt, um veredelnd auf den Geschmack der Handwerker und Kaufleute einzuwirken, verlegte kürzlich seine Zentrale nach Hagen und betraute den Besitzer unseres Jolkwangs, Karl Ernst Othaus, mit seiner Leitung. In diesem Monat veranstaltet der gen. Verein im Jolkwang, seinem vorläufigen Heim, eine reichhaltige Plataustellung. — Sollen moderne Reklametafeln künstlerische Bedeutung erlangen, so muß es der Künstler zunächst verstehen, eine gute Einteilung des verfügbaren Namens zu treffen. Schrift und Bild dürfen sich nicht erbücken. Sie müssen gesondert bleiben und sich einander doch harmonisch anpassen. Der Berliner Bernhard bringt gute Leistungen: das Bild ist großzügig, und mit feinen Konturen entworfen. Durch die fatten Komplementärfarben, die da völlig in d. Fläche bleiben, werden gut-dekorative Wirkungen hervorgebracht. So wird das Auge gefesselt und zum Verweilen gezwungen. Auch die moderne Antiqua wirkt immer durch ihre einfachen und klaren Formen angenehm und bleibt aus der Nähe oder Ferne lesbar. Bild und Schrift gehen zusammen, da eine Sache die andere bestimmt. Weniger befriedigen die Leistungen der Berliner Firma Hollerbaum und Schmidt. Ihre Karikaturen kleinformatiger Leute wirken mehr abstoßend als belustigend, so daß der Zweck der Reklame, das Publikum anzulocken, nicht erreicht wird. Peter Behrens stellte Entwürfe für Kataloge der A. G. E. aus. Mit mathematischer Sicherheit erfolgt die Verteilung der Fläche. Außer den festen Linienrahmen bilden die steifen klaren Drucktypen den einzigen Schmuck. Und doch wirken diese Buchtitel harmonisch und fest auf das Auge. Behrens Einfluß spricht auch aus den Vorlagen der Schülerarbeiten, die die Kunstgewerbeschule in Barmen vorlegte. Vorkurspapiere, Visitenkarten, Buchdeckel, Meisterbriefe und andere bringen Schriftformen, die den Offenbach-Schwabacher Lettern sehr nahe kommen, wenn auch anerkannt werden muß, daß einzelne Schüler sich bemühten, eine eigene Formensprache zu finden. Sie wirkt klar, sobald sie in wenigen Worten auftritt, verwirrt aber, sobald man sie in starker Verkleinerung auf der eigentlichen Buchseite erblickt. Beachtung verdienen auch die ausgestellten Postkarten, Rechnungen und Briefköpfe der Wiener Verfassungen für Handwerkskunst. Sowohl das Papiermaterial, als auch die Druckanordnung zeugen von sicherem Geschmack und können mancher großen Firma als Musterbeispiel dienen.

*** Dortmund, 30. Sept.** (Tödlicher Unfall.) Der vorgestern Nachmittag auf dem Güterbahnhof Gronau-Enschede von einem Möbelwagen gegen einen Eisenbahnwagen geworfene Vater Kummerow aus Hamburg ist inzwischen seinen Verletzungen im Brüderkrankenhaus erlegen. Der Verstorbenen stand im Alter von 38 Jahren.

*** Kleve bei Aßeln, 30. Sept.** Zu dem Böhmerwitzer Richter kam am vergangenen Dienstag ein fremdes Kind das von umherziehenden Bärenführern vor zwei Tagen entführt worden war. In der Nähe von Lünen sei es ihm nach seiner Angabe während der Nacht im Wald gelungen, aus einem Fenster des Wagens zu springen und wieder davonzulaufen. Die Eltern des Kindes sind mit Hilfe der Polizei ermittelt worden.

*** Grüne, 30. Sept.** (Gefährlicher Unfug.) In große Aufregung wurde eine hiesige Familie versetzt. Der beim Militär weilende Sohn hatte nämlich einen Totenbrief an seine Eltern geschickt. Auf den ersten Anblick glaubte die Mutter natürlich, ihr Sohn wäre gestorben. Bald jedoch klärte sich die Sache auf. Als der Brief genauer durchgesehen wurde, stellte es sich heraus, daß es sich um einen Scherz handelte. Vor Freude, daß die Rekruten jetzt „alte Leute“ geworden waren, hatten sie das erste Jahr „sanft entschlafen“ lassen und diese Kunde ihren Angehörigen übermittelt. — Der Unfug der „Totenbriefe“ sollte aufs energigste bekämpft und wegen seiner gar nicht abzusehenden Folgen gehörig bestraft werden. Es ist noch nicht lange her, da erlitt ein altes Mütterchen in einem benachbarten Orte, als sie einen solchen „Totenbrief“ von ihrem Sohne erhielt, einen Schlaganfall.

*** Werdohl, 30. Sept.** Wie eine Bäuerin den Zeppelin 3 beschrieb, darüber wird uns von einem Jäger folgendes geschrieben: Dieser Tage führte mich ein Jagdausflug in das Sauerland und zwar in den Teil, der von Zeppelin 3 überflogen worden war. Beim Mahle in einem Gasthause erzählte mir die Wirtin von dem unerwarteten Erscheinen des Luftschiffes. Ueber die Gestalt äußerte sie sich ungefähr so: „Sag mal es jage wie die utzof? Grad so es ne lange Well' mit Riat untn drummen; äßen was en Stürt und vörne was he spih!“. Nun geb noch einer eine bessere Beschreibung von dem Luftschiff.

*** Hamm, 30. Sept.** (Vom Zuge jermalm.) Am Dienstag abend wurde auf der Strecke Hamm-Anna in der Nähe des Lohhauserholzes auf freier Strecke der Kohlenhändler Karl Wiemer, Wladimirstraße 3 wohnhaft, von dem 7,44 Uhr den Bahnhof Hamm verlassenden Zug Nr. 64 überfahren und sofort getötet. Die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Wie W. auf das Geleise geraten ist, konnte nicht festgestellt werden.

*** Schwelm, 30. Sept.** Eine Zeit- und Streitfrage ist hier im Stadtverordnetenkollegium aufgegriffen, die demnächst zur Entscheidung kommen wird. Seit Ururäter Zeiten ist in den Stadtverordnetenversammlungen geraucht worden, was indes in dem eine nur schwache Ventilation aufweisenden Sitzungssaal den Nichtrauchern Beschwerden macht. Es lag nun d. Kollegium ein Antrag auf Einbau eines Ventilators in den Sitzungssaal vor, dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt, da der Saal nur noch wenige Jahre benutzt werden dürfe. Jetzt wird nun ein Antrag eingebracht, der das Rauchen in der öffentlichen Sitzung verbietet; stürmische Heiterkeit löste die Bemerkung eines langjährigen Stadtverordneten aus; die Raucher sind alle gemüthliche Leute, aber wenn man ihnen das Rauchen verbietet, können sie zu Tigern werden. Wie die Entscheidung fallen wird, ist noch ungewiß.

*** Redlinghausen, 30. Sept.** Bei den Emshägerregulierungsarbeiten geriet der 19 Jahre alte Arbeiter Andreas Welsbacher in die Baggermaschine, die ihn einigemal herumgeschleuderte. Trotzdem W. die Maschine sofort zum Stillstand brachte, als sie seinen Kopf erfasst hatte, war es um ihn geschehen. Seine Kameraden fanden ihn als Leiche.

*** Münster, 30. Sept.** (Vom Wilderer erschossen) wurde gestern mittag gegen 12 Uhr ein Knecht der Gutsbesitzerwitwe Avertamp in Medlenbed. Er bemerkte, wie am lichten Tage ein Wilderer seinem Gewerbe nachging und machte sich auf, ihn mit seinem Fahrrad zu verfolgen. Als der Wilderer sich gefangen sah, machte er kehrt und rief dem Knechte zu: „Laß mich laufen, sonst schief' ich dich über den Haufen!“. Der Knecht ließ nicht ab. Da knallt ein Schuß und der Knecht sank von seinem Rade. Der aus nächster Nähe abgegebene Schuß hatte seinen Körper durchbohrt und eine starke innere Verblutung herbeigeführt. Der Erschossene stand im Alter von 28 Jahren und war unverheiratet. Als der Mörder sich verfolgt sah, lud er seine Büchse wieder und war schon im Begriffe, einen zweiten Mann niederzuschießen; doch dieser ließ von ihm ab, und nun fand der Wilderer Zeit, den Bahndamm zu gewinnen.

*** Eustirchen, 30. Sept.** Heute Vormittag 9 Uhr 8 Min. liefen Arbeitswagen aus dem Caller Tunnel ab bis zur Station Medernich, wo sie auf ein leeres Gleis geleitet wurden. Sie überführten den Brellhof, die gegenüberliegende Straße und drangen in ein Haus, dessen Bewohner verletzt wurden. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Untersuchung ist eingeleitet.

*** Hülshof, 29. Sept.** Der Schreiner H. Schäfer aus Köln stürzte in der Dunkelheit von einer drei Meter hohen Bauschung. Er fiel dabei auf das Geleise der Vorgebirgsbahn u. wurde von einem gerade daherfahrenden Zuge überfahren. Er war sofort ein Leiche.

*** Biedentopf, 29. Sept.** Im nahen Gönnern fuhren 2 Motorradfahrer von auswärts an einer Kurve trotz beiderseitig abgegebener Signale mit solcher Wucht gegeneinander, daß beide Räder vollständig zertrümmert und die Fahrer zur Seite geschleudert und schwer verletzt wurden. Beide liegen auf den Tod darnieder.

*** Urmig, 30. Sept.** Zwei Kinder der Arbeiterfamilie Oster sind zur selben Stunde, weit voneinander, überfahren und getötet worden, das eine von einer Lowry und das andere von einem Erntewagen.

*** Köln, 30. Sept.** Als das Ehepaar Odenthal aus Nippes aus der Kirche kam, wo es zur goldenen Hochzeit eingeseget worden war, glitt die Jubelbraut vor der Kirche aus und erlitt einen Oberschenkelbruch, so daß sie ins Hospital geschafft werden mußte.

*** Köln, 30. Sept.** Gestern stieß auf dem Holzmarke ein Schnellzug der Rheinuferbahn auf ein Lastfahrzeug, das mit Holz beladen war. Die Holzballen durchbohrten den ersten Wagen des Zuges. Fünf Personen wurden dabei erheblich verletzt.

*** M. Gladbach, 30. Sept.** (Tob beim Rirmestanz.) Eine Ehefrau aus M. Gladbach (Land) wurde gestern abend, als sie mit ihrer Tochter zum antreten wollte, vom Schläge gerührt und sank zu Boden.

Bunte Chronik.

Auf der Vertreterversammlung des Verbandes deutscher Katholiken wurde in Gießen ein Antrag angenommen, das in der Nähe von Eschrau die beiden dort von der Anstiftungskommission angekauften Güter mit 6000 Morgen Areal mit deutschen Katholiken besiedelt werden möchte, damit dort eine zweite leistungsfähige (deutsche) katholische Kirchengemeinde gebildet werden könne. Ferner soll der Verband sich darum bemühen, das die in der Provinz noch bestehenden Sozialitätsschulen in Kommunalsschulen umgewandelt werden. Die Schulkassen der deutschen Katholiken seien geradezu unerträglich; ein Lehrer auf dem Lande zum Beispiel müsse über 200 M. jährlich zahlen. Professor Schulz-Posen sprach über die Lage des Katholizismus in der Provinz Posen. Es gebe für die Katholiken keinen anderen Weg, als bei Wahlen stets für die deutschen Kompromisskandidaten einzutreten, wenn es auch nicht immer leicht falle. Wie die Polen die Lösung hätten: Jeder zu den Seinen mühten auch die deutschen Katholiken zu den Deutschen stehen. Daran sei nicht zu zweifeln, daß die Polen bei passender Gelegenheit sich von Preußen-Deutschland losreißen wollten. Katholisch u. Deutsch sein sei die Devise. Am deutschen Katholizismus möge die katholische Kirche genesen. Germania docet, wie Kardinal Baumtehl in Köln und Esen gesagt habe.

Letzte Drahtmeldungen.

Ein neuer Hohenzollernproh.

Potsdam, 1. Okt. Die Kronprinzessin ist gestern glücklich von einem Prinzen entbunden. Das Befinden der hohen Wädhnerin ist zufriedenstellend.

Der Kaiser.

Kominten, 1. Okt. Der Kaiser hörte gestern die Vorträge des Staatssekretärs von Tirpitz, des Chefs des Marinebimetts, Vizeadmirals von Müller und des Schiffsbauernwalters und Korrespondenzsekretärs des Kaisers, Geheimen Oberregierungsrats Meißner. Die genannten Herren sind auch zur Tafel befohlen. Heute trifft hier der Landesmann von Berg zu mehrtägigem Aufenthalt ein.

Der Reichskanzler.

München, 1. Okt. Reichskanzler von Bethmann Hollweg traf gestern abend von Lindenhof kommend hier ein. Auf dem Bahnhofe begrüßte ihn der Ministerpräsident von Bodewitz, der preußische Gesandte und die Herren der preußischen Gesandtschaft. Um 10,25 Uhr trat der Reichskanzler die Reise nach Berlin an.

Ein neues Kalifornien.

Berlin, 1. Okt. Nach mehrtägigen wechselvollen Verhandlungen wegen der Beteiligung am Kalifornien ist gestern abend unter Ausschluß der Gruppe Einigkeit und Milderleben-Sollstedt ein Kompromißabstand zustande gekommen. Dem Werke Einigkeit war der Beitritt zum Kalifornien bis zum 1. Oktober abends 8 Uhr offen gelassen worden. Nach Schluß der Gesellschaftsversammlung ist eine Erklärung der Gewerkschaft Einigkeit eingegangen, wonach sie auf den Beitritt zum Kalifornien verzichtet. Die Gewerkschaft wird demnach wie jedes außerkalifornische Werk behandelt.

Schwepher Zeitung

Amkliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Nr. 230

Freitag den 1. Oktober 1909

41. Jahrg.

Zweites Batt.

Erntedankfest.

Mit warmen Empfindungen wird am kommenden Sonntag das Erntedankfest, das in Preußen und in einer Reihe von anderen Bundesstaaten stattfindet, begangen werden. Und wo die Feier, die Dankagung für die diesjährige Ernte etwas später abgehalten wird, da sind doch auch schon gegenwärtig die Gedanken die gleichen. Das Steuerjahr 1909 war ein leichtes Jahr, nicht etwa für uns allein in Deutschland, sondern ziemlich überall. Die Ausgaben für Reichs- und Staatszwecke sind gewachsen, neue Lasten unentmeidlich, aber bei den schwachen wirtschaftlichen Verhältnissen doch recht empfunden, stellten sich ein, und nicht ohne Sorge blickte Stadt- und Landbevölkerung nach dem rauhen Winter bei dem launischen Frühling- und Sommerwetter auf das Wachstum der Saate. Es hat an ungünstigen Zwischenfällen nicht gefehlt, aber im Allgemeinen ist es doch weit besser geworden, wie Tausende zu hoffen wagten. Die Landwirtschaft hat ihre befriedigenden Erträge, die sie zu ihrem Gedeihen unbedingt haben muß, in den meisten Bezirken erhalten, die Stadtbewohner sind froh, daß der Brotpreis nicht einen außergewöhnlichen Satz erlangt hat, und die Geschäftswelt hat in der Bevölkerung aus den Ackerbau treibenden Gebieten ihre willigen Abnehmer. Kann doch der Landbau heute längst nicht mehr in der alten Schlichtheit der früheren Betriebsmittel geführt werden, sondern die neue Zeit erhebt ihre bestimmten Anforderungen zur Herbeiführung einer lohnenden Ausbeute. Unser Volk kann danken für die Ernte, danken in Stadt und Land.

Wieder sehen wir, daß es bei dem Landbau, der nun einmal einen so überaus wichtigen Zweig des Nährstandes bildet mit aller menschlichen Tätigkeit nicht getan ist. Wenn irgendwo zu spät und zu spät geschafften wird, dann geschieht es auf den Aedern und Wiesen, aber die Witterungs-Ungunst vermag im Nu zu vernichten, was fleißigen Händen langets Mühen verursacht. Darum will auch der Landbau mit anderen Augen angesehen werden, denn der Erfolg ist ein unsicherer. Der alte Spruch: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt!“ stimmt im gewissen Sinne überall, wörtlich genommen aber für so manche, manche Gegend, die darauf angewiesen ist, was ihr der Boden gibt. Und der läßt sich nun einmal nicht meistern, wie die Maschine in der modernen Industrie-Anlage, die ihre Werte schafft, wenn sie angelassen ist. Unsere Industrie ist groß geworden, aber der Ackerbau muß doch Millionen Nahrung und Brod geben, und es ist gut, daß er es vermag. So kommen wir über manche Arbeitskräft viel leichter fort, wie andere Staaten, und wir können den Kopf hoch tragen.

In der Heimat.

Roman von Rose dom Spielberg.

63

„Onkel Hellmut...“
Er winkte abwehrend mit der Hand. „Laß das, erspare Dir irgendwelchen Dant. Ich handle nur im Notfalle. Eine geeignete Person für Dich ausfindig zu machen, würde Zeit in Anspruch nehmen und... morgen ist die Elsbürg leer. Aber etwas möchte ich Dir noch sagen.“ Seine Nasenflügel bebten und seine Stimme klang plötzlich heiser. „Von dem Tage an, wo Du zum ersten Male öffentlich auftrittst, hast Du... keine Familie und keine Heimat mehr. Denke an das Beispiel Deines Vaters; er hat es später bitter bereut, seine Heimat um der Kunst willen geopfert zu haben. Darum überlege wohl, ehe Du den ersten Schritt tust. Dir bleibt nur die Wahl zwischen Kunst und Heimat.“

Das klang hart und wurde kaum durch das Beben der Stimme gemildert.

Am ganzen Körper zitternd, stand Anita wie erstarrt auf demselben Fleck. Sie sprach nicht, sie sah auch nicht auf. Ihr war zu Mute, als hätte man ihr soeben ihr Todesurteil vorgelesen und nicht, als wenn sie die erste Sprosse zu ihrem lange ersehnten Ziel erreicht hätte. Eine schwüle Pause entstand.

Der Graf brach das Schweigen zuerst. „Gehe jetzt zu Lisette zurück; sie soll Dich nach Berlin begleiten und alles Nötige zur Reise vorbereiten. Morgen vormittag bringe ich Dich zur Station.“

Und noch eins! Ich wünsche nicht, daß Du Fräulein Ruffer noch einmal begegnest. Suche darum folglich Dein Zimmer auf und bleibe dort, bis sie fort ist. Dann magst Du ins Haus des Oberamtmanns gehen und Abschied nehmen. Gott befohlen denn, mein Kind.“

Er wandte sich und ging fort.

Anita machte unwillkürlich einen Schritt, als ob sie ihm nachsehen wollte, sie öffnete die Lippen wie zu einem Ruf. Doch kein Ton kam darüber, und die Füße waren ihr wie gelähmt. Was sollte sie auch noch von ihm? Was hatte sie ihm noch zu sagen?

Langsam ging sie nach der entgegengesetzten Richtung dem

Hudson der Entdecker der Manhattan-Insel.

Neuyork begeht jetzt mit riesenhaften Getriebe das Fest seines 300jährigen Bestehens und ehrt den Entdecker des Hudson-Flusses und der Manhattaninsel, auf welcher die Stadt steht, durch Errichtung eines gigantischen Denkmals. Hudson ist zur Entdeckung des Riesenflusses, der seinen Namen trägt, und dessen Ufer dem deutschen Rhein so ähnlich sind, eigentlich durch einen



Henry Hudson.

Zufall gekommen. Er wollte 1606 die sogenannte „Nordostpassage“ finden, d. h. eine Verbindung vom Atlantischen Ozean mit dem nordatlantischen Gewässern, und suchte zu diesem Zweck die nordamerikanischen Küste nach Meeresbuchten ab. Dabei stieß er auf den Hudson, den er für den gesuchten Meeressaum hielt, bis er sich endlich nördlich von Albany von der Tatsache überzeugte, daß er nur einen mächtigen Strom entdeckt habe. Immerhin hatte ihn der Fluß so imponiert, daß er die holländische Regierung in deren Diensten er seine Fahrt unternommen hatte, zur Begründung einer Kolonie auf der Manhattaninsel veranlaßte, die Neumantland benannt wurde. Er trat nach seiner Rückkehr wieder in englische Dienste und entdeckte 1610 Labrador und die nach ihm benannte Hudson-Bai, die er allerdings für die Südpole hielt. Eis und Schnee hielten ihn den Winter über in jenen Gegenden fest. Seine Mannschaft, die sich schon immer gegen seine Strenge aufgelehnt hatte, empörte sich und setzte ihm seinem Sohn und acht tranken Matrosen in einer Schuppe ohne Nahrung, Waffen und Geräte aus. Man hat nie wieder etwas von ihm gehört.

Westfalen und Rheinland.

* Hörde, 30. Sept. (Neuanlagen.) Auf dem Hochofenwert des Hörder Vereins schreitet der Bau des neuen Hochofens

mit mechanischer Beschädigung rüstig vorwärts. Die auf dem Terrain des Hochofenwertes vor 2 Jahren erbaute Turbinenanlage wird bedeutend erweitert, indem neben der vorhandenen Turbine noch zwei neue aufgestellt werden, und zwar von 1000 und 4000 Pferdestärken. Auf diesen Neuanlagen werden auch noch zwei neue Dampfüberhitzer sowie neue Kesselbatterien gebaut, so daß dort augenblicklich eine rege Bautätigkeit herrscht.

* Hagen, 30. Septbr. (Unverantwortliche Eltern.) Einem in der Amststraße wohnenden Rentier waren 50 Mark abhandelt gekommen. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich auf ein achtjähriges Mädchen, das denn auch die Wegnahme des Geldes eingestand. Die Eltern des Kindes hatten von dem Gelde bereits 25 Mark verbraucht, die andere Hälfte fand sich im Schornstein versteckt vor. Das hiesige Schöffengericht ging über die von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafe von 1 Monat hinaus und verurteilte Mami und Frau mit Rücksicht auf den unheilvollen Einfluß der Eltern auf die Kinder zu je 2 Monaten Gefängnis. Die drei Kinder, darunter ein 13jähriges Mädchen das bereits mit der Sittenpolizei zu tun gehabt hatte, wurden der Fürsorgeerziehung überwiesen.

* Hagen, 30. Sept. (Einbruch.) Heute nacht wurde in dem elektrischen Installationsgeschäft von Schönwindt u. Co. ein Einbruch verübt; den Dieben fielen 500 M. in die Hände.

* Datteln, 30. Sept. (An Pilzvergiftung) erkrankten hier eine Frau und drei Kinder; sie wurden dem Krankenhause zugeführt.

* Buer, 30. Sept. (Schrecklicher Tod.) Ein drei Jahre alter Knabe geriet gestern abend in der Königgräberstraße unter einen Möbelwagen. Ein Rad ging dem Kind über den Kopf, der vollständig zerquetscht wurde, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* Königssee, 30. Sept. (Vergiftet.) Der Arzt hatte dem Invaliden Kollhorst Morphinumtropfen verordnet, die er täglich dreimal in kleinen Mengen nehmen sollte. K. hat nun aber das ganze Gläschen, das für 5 Tage gereicht hätte, in einem Zuge genommen, und sich auf diese Weise vergiftet. Seine Angehörigen fanden ihn tot in der Stube liegen.

* Münster, 30. Sept. (Räuber und Mörder.) Auf der Südstraße hatte heute mittag ein Fremder ein Fahrrad gestohlen; der Bestohlene merkte den Raub sofort und machte sich an die Verfolgung. Plötzlich sprang der Räuber vom Rade herunter, drehte sich um und erschoss seinen Verfolger. Der Täter konnte noch nicht verhaftet werden.

* Solingen, 30. Septbr. Der Industriearbeiter-Verband gab in seiner letzten Generalversammlung einen Überblick über die an seine Mitglieder geleisteten Unterstützungen, die dem Verband durch die ungünstige Konjunktur erwachsen sind. Im abgelaufenen Geschäftsjahre hat der Verband insgesamt an Arbeitslosen- und sonstigen Unterstützungen 129000 Mark verausgabt bei einer Mitgliederzahl von 5800 Personen.

Gedanke, das Fräulein, dem er ein so hohes Amt in seinem Schloße gegeben, und die dasselbe also gemüßbraucht hatte, noch unter seinem Dache zu wissen, war ihm unerträglich.

Er griff deshalb zur Feder und kurz entschlossen schrieb er ein kurzes, bündiges Billett an die Hausdame: Er bedürfte ihrer Dienste nicht mehr, da er sich entschlossen habe, Anita in Pension zu geben. Es wäre ihm sehr erwünscht, wenn das Fräulein folglich nach Empfang dieser Zeilen ihre Sachen packte und die Elsbürg verlassen würde. Ein Wagen sollte zu dem um zwölf Uhr abgehenden Zuge zur Fahrt nach der Station bereit sein. Auch würde ihr das volle Jahresgehalt ausgehändigt werden.

Als Fräulein von Ruffer kurze Zeit darauf dieses inhaltsschwere Billett empfing, glaubte sie, vom Schlag gerührt zu sein. Sie hatte wohl eine Auseinandersetzung erwartet, und sich schon zu einigen, sie völlig reinwaschenden, entlastenden Ausflüchten vorbereitet, aber nimmer an diesen demütigenden Ausgang gedacht. Schon gestern, als sie eine Stunde später als Anita, von Furcht und Schen getrieben, im Schloß eingetroffen war, hatte sie die seltsame Ruhe darin, sowie die kurze Art Davids, den sie gefragt, ob die Komtesse bereits heimgekehrt sei, befremdet. Sie war darauf zum Zimmer Anitas gegangen, um diese womöglich einzuschüchtern, aber sie fand verschlossene Türen und erhielt keine Antwort auf ihr Klopfen. Auch ihr Verlangen, den Grafen zu sprechen, scheiterte an dem alten David, der sie nicht melden wollte: Der Herr Graf habe Befehl gegeben, niemand vorzulassen.

Dies alles war angetan, sie zu beunruhigen, und sie verbrachte eine schlaflose Nacht, doch noch immer hoffend, alles wieder arrangieren zu können. Selbst wenn das „unausstehliche“ Mädchen sie verflucht haben sollte, gab es genug Gründe zur Widerlegung und der Graf hatte ihr bisher noch immer Glauben geschenkt.

Der heutige Brief zertrümmerte alle Luftschlöffer, aber sie war nicht gesonnen, sich diesem Urteilspruch widerstandslos zu fügen. Zwar wurde ihr erneutes Ansuchen um eine Unterredung mit dem Grafen wiederum mit aller Energie von David abgelehnt, doch blieb ihre Hoffnung Gräfin Witzelberg. Diese, deren Helfershelfer sie gewesen, konnte sie doch nicht im Stich lassen.

169.20

Wepel. Er hatte drei Schüsse angelegt. Da der erste Schuß zweimal schlug, hiet man den zweiten Schuß für den letzten. Als W. und verschiedene Arbeiter sich jetzt der Arbeitsstelle näherten, gürdete aber der dritte Schuß. Die Folgen waren furchtbar. Der Schießmeister wurde mehrere Meter fortgeschleudert, daß er tot war. Die Arbeiter wurden von einem Steinregen überschüttet, doch kamen sie mit verhältnismäßig geringen Verletzungen davon. W. hinterläßt eine Witwe und drei unmündige Kinder.

Kongresse und Bundestage.

61. Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung. Eine seltene Feier findet in diesen Tagen auf dem Boden unserer roten Erde statt. In Bielefeld tagt seit vielen Jahren wieder einmal die Hauptversammlung der Gustav Adolf-Stiftung. Aus allen Gegenden Deutschlands und weit darüber hinaus sind die Vertreter dieser wichtigen, evangelischen Liebeswerke hier zusammengekommen. Die Stadt prangt im herrlichen Flaggenschmuck. Bereits am Montag tagte der Zentralvorstand und abends vereinigte ein zwangloses Beisammensein im Hotel Vereinshaus bereits eine große Anzahl von Festteilnehmern. Dienstag morgen trat der Westfälische Hauptverein zu seiner Jahresversammlung zusammen und zwar unter dem Vorsitz des neu gewählten Vorsitzenden General-Superintendenten Zöllner.

Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden ist folgendes hervorzuheben: Das Vordrängen der Kohlenindustrie in das Münsterland macht in Zukunft auch eine verstärkte Unterstützung des Gustav-Adolf-Vereins nötig. Die Versuche, die Rechtsfähigkeit für den Hauptverein zu erlangen sind gescheitert. Darauf teilten die einzelnen Abgeordneten die Höhe der Beiträge zur Liebesgabe an den Westfälischen Hauptverein mit. Eine große Anzahl der aus Deutschland erschienenen Vertreter besuchten heute morgen unter Führung des Pastor Kuhlo die Anstalten in Bethel.

Die Tagung der Hauptversammlung wurde Dienstag nachmittag 4 1/2 Uhr mit der ersten nichtöffentlichen Versammlung der Abgeordneten durch den Vorsitzenden Superintendenten D. Dr. Hartung-Leipzig in der reformierten Kirche eröffnet. Um 6 Uhr fanden in den Kirchen Bielefelds stark besuchte Festgottesdienste statt.

Eine so große Volksversammlung, wie sie sich am Dienstag-Abend 8 Uhr auf dem Johannisberg zur Begrüßung der Gustav Adolf-Gäste eingefunden, hat die Stadt Bielefeld wohl selten in ihren Mauern gesehen. Nach den gewaltigen Klängen des Liedes „Die Sach ist Dein, Herr Jesu Christ“ eröffnete Sup. Simon die Festversammlung mit einer kräftigen Erinnerung an die evangel. Bedeutung des Michaelistages.

Aus der zweiten nicht öffentlichen Versammlung, die am Mittwoch tagte, haben wir als bemerkenswert hervor, daß 5 Mitglieder des Zentralvorstandes neu gewählt wurden und zwar: Professor D. Benath-Königsberg, Kirchenrat Haake-Wien, Großkaufmann Kuhlentamp-Bremme, General-Superintendent Kottelshorn-Breslau, Oberkonsistorialrat von Römer-Stuttgart.

Den Hauptinhalt der Sitzung bildete ein Vortrag d. Herrn Zöllner-Münster: „Richtlinien für die Arbeit der weiblichen Diakonie in der deutschen evangelischen Diaspora des Auslandes“.

Unter außerordentlichem Zudrängen wurde nachmittags 4 Uhr die erste öffentliche Hauptversammlung auf dem Johannisberge in Bielefeld mit einer Ansprache des Vorsitzenden Sup. D. Dr. Hartung-Leipzig eröffnet. Der Redner kommt auf die Bedeutung Calvins zu sprechen, von dem man gesagt habe, aus seinem Helmdenkmal sei das Gustav-Adolf-Wort geboren. Darin liege auch eine gewisse Berechtigung. Durch die evangelische Bewegung durch den Zug des deutschen Volkes ins Ausland u. durch das Nationalbewußtsein des Deutschen ins Ausland und durch die Arbeit in den letzten Jahren außerordentlich gefördert worden.

Freilich hat es der Gustav-Adolf-Verein mit zwei Gedanken, mit dem nationalen und sozialen, zur Zeit zu tun. Der Verein streckt seine Bruderhand weit über die Grenzen Deutschlands hinaus um dem gefährdeten Deutschland allerorten zu Hilfe zu kommen. Das ist keine protestantische Propaganda, wenn wir kirchenlosen und kirchenlosen zu Hilfe kommen. Auch der soziale Gedanke ist in den Verein eingetreten: Kranken-, Kleinkinder-, Waisenspflege, Diakonienpflege u. a. nimmt o-

Jede Abonnen

der

„Schwerter Zeitung“

ist als solcher bei Todesfall durch Unfall versichert, falls er mindestens 1 Viertel Jahr vor Eintritt des Unfalls Abonnen des Blattes ist. Der Versicherungsbetrag von

Mark 300.—

wird ausbezahlt, wenn ein Versicherter durch ein die Versicherung betreffendes Unfallereignis sofort, oder innerhalb vier Wochen vom Unfalltag an, an den durch dasselbe verursachten Körperverletzungen verstorbt.

Als Versicherte gelten alle Abonnenten der „Schwerter Zeitung“. Für Abonnenten, welche juristische Personen sind, hat die Versicherung keine Gültigkeit. Immerhin aber gilt in diesen Fällen eine einzelne Person als versichert, sofern dieselbe in den Abonnentenverzeichnis ausdrücklich und namentlich als Vertreter des eigentlichen Abonnenten genannt ist.

Der Begriff des Unfalles richtet sich, soweit darüber in nachstehendem bestimmte Grundsätze nicht angeführt sind, nach den in der Gerichtspraxis getroffenen Entscheidungen. Der Versicherte hat sich übrigens sofort, spätestens aber innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung begeben.

Ausgeschlossen von der Versicherung sind:

Alle Unfälle, welche mit Absicht, in der Trunkenheit, verkrüppelte, geistesgestörte und an Epilepsie leidende Personen, sowie solche über 65 Jahre.

Alle Unfälle, welche mit Absicht, in der Trunkenheit, durch Krieg im aktiven Militär- oder Seebienst, durch Beteiligung an geschäftlichen Handlungen, durch Ertrinken, durch Erdbeben und sonstige elementare Ereignisse herbeigeführt werden und ferner solche, welche infolge von Temperatureinflüssen, z. B. Erfröhen, Hitzschlag usw. den Tod eines Abonnenten zur Folge haben.

Werden von einem und demselben unter die Versicherung fallenden Unfall bzw. Ereignis vier oder mehr versicherte Abonnenten betroffen, so wird eine auf sämtliche betroffenen Personen (Abonnenten) gleichmäßig zu verteilende Gesamtsumme von 1000 Mark — Tausend Mark — bezahlt.

Der Nachweis, daß ein entschädigungspflichtiger Unfall vorliegt, haben die Erben des Verunglückten mittels eingeschriebenen Briefes, welchem die Post, bzw. Abonnementsquittungen, eine Sterbeurkunde, sowie ein ärztliches Attest über die Art und Weise des Unfalles beilegen, zu führen. Die Ansprüche der Erben eines Verunglückten sind erloschen, wenn diese nicht binnen 2 Wochen nach dem Tode des Verunglückten den Unfall beim Verlag der „Schwerter Zeitung“ angemeldet haben.

Die Versicherung ist gültig innerhalb der Grenzen von Deutschland. Dampferreisen von einem europäischen Hafen zum andern, sowie alle Seereisen auf dem Mitteländischen und dem Schwarzen Meere vermittelt Passagierdampfern regelmäßiger Linien sind in die Versicherung mit eingeschlossen.

Verlag der „Schwerter Zeitung“

(Amtliches Kreisblatt. Carl Braus).

Kräfte der Gustav-Adolf-Stiftung weitgehend im Anspruch. Man wirft ihm vor daß die Unterschiede mehr hervorgehoben würden als auf der andern Seite. Das mag sein, ist auch nötig und die Toleranz darunter nicht. Wo eine Friedenshand sich uns entgegenstreckt, da legen wir unsere beiden Hände hinein. Von beiden Konfessionen sollte es zur Wahrheit werden, daß Christus in ihnen mächtig wird.

In der Heimat.

Roman von Rose vom Spielberg.

64

Sie packte also mit verbissenem Ingrimm ihre Sachen und fuhr mit dem ihr gestellten Wagen ab, ohne einen der Bewohner gesehen zu haben. Unterwegs gab sie dem Rutscher Weisung nach Wenzelberg zu fahren. Sie ahnte nicht, daß ein reitender Boten von der Elsbürg bereits vor ihr in Wenzelberg eingetroffen war und der Gräfin ein ähnliches Willkür gebracht hatte.

Mit Hohnlachen wurde sie von Gräfin Wenzelberg empfangen.

„Gaha, was wollen Sie? Diese unmögliche Komödiantendirektin ist uns doch noch über, sie hat uns eine schöne Suppe eingebracht. Hier lesen Sie gefälligst erst einmal.“

Und die Ruffen las und wurde blauegrün im Gesicht: „Nach dem gestern Vorgefallenen wirst Du einsehen, daß ein Verkehr zwischen uns vorläufig nicht möglich ist, bis ich einigermaßen überwunden haben werde, und ich glaube, das wird ziemlich lange dauern. Nicht gegen das ahnungslose, reine Kind, dessen leuchtende Seele Du verletzest, führtest Du den Schlag, sondern allein gegen mich, der ich Vaterstelle an der Waise vertritt, und die ich darum als . . . mein Kind betrachte. Morgen kommt Anita in Pension und ich gehe für längere Zeit auf Reisen. Jene Person, die Du mir empfahlst, und deren Obhut ich Anita leichtfertig anvertraute, verläßt mich heute die Elsbürg; sie hat ihr Amt des Spionierens zur Genüge erfüllt. Die intimsten Beweggründe zu diesen Maßregeln nicht an die Öffentlichkeit zu bringen, brauche ich Dir wohl nicht erst nahelegen; es würde nur Dich selbst kompromittieren.“

Wie gebrochen sank die Ruffen in den Sessel: „Das mir . . . die ich in den höchsten Häusern zur höchsten Zufriedenheit . . .“ „Lassen Sie Ihre zweifelsamen Amentationen.“ fuhr sie die Gräfin ungeduldig an, „ich sagte Ihnen ja schon, daß das Mädchen uns über ist. Aber ich werde Hellmut schreiben, daß Anita sich Lügen erdacht habe, daß alles nicht wahr sei. Das einzige Gute bei der Sache ist, daß sie endlich von der Elsbürg fortkommt. Doch nun lassen Sie sich endlich, Ruffen, und sagen Sie mir, wie Friedrich Wilhelm sich zu dem Ganzen stellt. Das wichtigste schrieb mir mein Bruder natürlich nicht.“

„Graf Friedrich Wilhelm soll, wie ich hörte, heute früh abgereist sein.“

„Unmöglich! Und das sagen Sie mir erst jetzt? Diese Familie von Hellmut, ihn gerade jetzt fortzuschicken! Doch, Du sollst Dich getäuscht haben, mein Bräutigam, der Majoratserbe ist mir für Deine hergelaufene Anita zu schade. Reise nur getroßt; daß Friedrich Wilhelm sich nicht zum zweitenmal in den Schlingen dieser Kotette fängt, dafür wollen wir schon sorgen.“

Und die Freundinnen sahen, nachdem Gräfin Wenzelberg der Ruffen versprochen hatte, ihr zu einer neuen Stelle beihilflich zu sein und sie so lange gastlich in ihrem Schloß zu beherbergen, noch lange beifallend und schmeichelnd neue Pläne. Anita war der Weisung ihres Onkels gemäß in ihrem Zimmer geblieben, bis Lisette ihr meldete, daß Fräulein von Ruffen abgefahren sei.

Sie atmete auf. Nun konnte sie endlich zu Habeschwert gehen und sich dort Rat und Trost holen. Sie war bis jetzt noch nicht zu dem erwünschten Gleichmut gekommen, sie empfand vielmehr ein schmerzliches, unbehagliches Gefühl und ertappte sich auf den seltsamsten widersprechendsten Wünschen. Sie war eine andere geworden und kam sich wie ausgewechselt vor.

Linda war über die Nachricht, die Anita ihr brachte, überrascht und bestürzt.

„Wie ist denn das nur so plötzlich gekommen, liebste Anita?“ fragte sie mit Tränen in den Augen.

Anita erzählte, soviel sie, ohne jemand bloßzustellen, konnte und durfte. Der Onkel habe Fräulein von Ruffen entlassen, weil er auf Reisen gehen wolle und sie selbst nicht allein auf der Elsbürg bleiben sollte. Sie gehe zu ihren Freunden Winnewerg, wie sie sich längst gewünscht habe.

Der alte Habeschwert, der dazu gekommen war, nahm Anitas Hände und sah sie ernst und forschend an.

„Sind Sie nun befriedigt, nun Sie Ihren Willen haben, mein Kind?“

Anita wurde rot.

„Ich weiß nicht, Herr Habeschwert, ich habe es ja so heiß ersehnt, und nun . . . empfinde ich nicht mehr die rechte Freude.“

„So ist es nun einmal mit unseren Wünschen. Wir erleben etwas mit der ganzen Kraft unserer Seele. Wir stehen

Inzwischen ist auf ein Telegramm an den Kaiser folgendes Antwortschreiben eingelaufen:

Superintendent Hartung-Bielefeld.

Ich spreche der 61. Hauptversammlung des Vereins für den freundlichen Gruß und die treuen Segenswünsche. Mein wärmster Dank aus, eingedenk der wertvollen Stütze, welche die Arbeit des Vereins durch Betätigung evangelischen Glaubens und christlicher Nächstenliebe für die Landeskirche wie für das Vaterland bildet. Wünsche ich den dortigen Beratern Gottes reichsten Segen! Wilhelm II.

Dieses Telegramm wurde mit lautem Brausrufen aufgenommen. Die Versammlung erhob sich und sang: „Sei dir im Siegerkranz!“

Nach Verlesung der Jahresberichte wurden mehrere Festgaben überreicht. Pastor Wener überreichte mit herzlichem Worte die große Gabe der Stadt Bielefeld den Betrag von 16000 Mark. General-Superintendent Zöllner überreichte die große Provinzialspende von 81000 Mark unter sehr reichem Beifall. Pastor Kuhlo folgte mit Darbietung von 500 Mark, für die eine Anzahl von Pokalen geschenkt wurden. General-Superintendent Wessel-Detmold übergab ebenfalls eine Gabe von 3000 Mark. Kaufmann Schlunke-Bremen brachte eine Kindergabe im Betrage von 2200 Mark zur Errichtung eines Kinderheims. Verschiedene Ansprachen folgten, bis die Versammlung gegen 7 Uhr ihr Ende fand.

Bunte Chronik.

Großadmiral Köster bei der Hudson-Zulton-Feier. Bei dem vom Ausschuss für die Hudson-Zulton-Feier veranstalteten Empfang der Gäste im Metropolitan-Opernhaus übermittelte Großadmiral von Köster, der stürmisch begrüßt wurde, die Glückwünsche Deutschlands und seinen Dank für die glänzende Gastfreundschaft. Er führte aus, nirgends sei das Interesse für diese Feier größer als in Deutschland, das mit Amerika durch Bande der Freundschaft, der Abstammung, des Handels und wissenschaftlicher Arbeit verbunden sei. Der Großadmiral drückte Deutschlands Bewunderung aus für die von dem amerikanischen Volke mit unwiderstehlicher Energie und schöpferischem Impulse geleistete Arbeit und betonte, Deutschland sei stolz darauf, daß seine Söhne an dem Ausbau des Landes, des Staates und der Stadt New York teilnehmen könnten.

Zur Hudson-Zulton-Feier. Am dem Festbankett anlässlich der Hudson-Zulton-Feier nahmen über 2000 Personen teil. Die Veranstaltung war eines der glänzenden Liebesmahle in der Geschichte New Yorks. Großadmiral Köster wurde stürmisch begrüßt. Bei dem zweiten internationalen Wettrudern in amerikanischen Booten siegte die Amerikaner. Die Mannschaft Dresden belegte den zweiten Platz. Die siegreiche Mannschaft der „Victoria Louise“ erhielt die silberne Trophäe, ein silbernes Medaillon und einen Geldpreis. Am Nachmittag waren die Delegierten Gäste der Militärakademie in Westpoint. Großadmiral von Köster und Admiral Seymour nahmen die Parade der Kadetten ab.

Stadttheater in Hagen.

Freitag, 1. Oktober: Abends 8 Uhr: Der König, Komödie in 4 Akten von Caillavet.

Sonabend, 2. Oktober: Keine Vorstellung.

Stadttheater in Dortmund.

Freitag, den 1. Oktober. Anfang 7.30 Uhr. Die Ehre Schauspiel in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann.

Sonabend, den 2. Oktober. Anfang 7.30 Uhr. Der Markt zu Richmond. Romantisch komische Oper in vier Aufzügen von Friedrich von Flotow.

Stadttheater in Barmen.

Freitag, 1. Oktober. Carmen. Große Oper in 4 Akten von Bizet. Anfang 8 Uhr.

Samstag, 2. Oktober. Zum ersten Male. Der Traum ein Leben. Dramatisches Märchen in 4 Aufzügen von Franz Grillparzer. Anfang 7 1/2 Uhr.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerter.

darum im Gebet. Wird uns aber der Wunsch gewährt, so verliert er in unseren Augen an Wert und bringt uns Enttäuschung. Der Himmel möge Sie vor Enttäuschung bewahren, liebe Anita, aber Sie werden nun einsehen und begreifen, warum der himmlische Vater uns so oft einen Wunsch verweigert: weil wir ihn nachher nicht mehr zu würdigen wissen, so heiß wir ihn auch vorher ersehnt und . . . ersehnt haben mögen.“

„Herr Habeschwert!“ rief Anita, von seinen Worten bis ins Innerste getroffen.

Überamtmann Habeschwert aber legte beschwichtigend seine Rechte auf ihr lockiges Haar, während die Linde ihre Hände umschlossen hielt. „Mein liebes Kind, ich sprach nicht von Ihnen allein, sondern im allgemeinen. Ich wollte Ihnen das Herz nicht schwer machen. Gehen Sie mit Gott und gedenken Sie stets, daß es etwas Höheres gibt als Kunst und Ruhm. . . vergessen Sie Ihre Seele nicht.“

So schied Anita aus dem Habeschwert'schen Hause, von Linda bis zum Schloßpark geleitet, und sie nahm ein Stück Frieden mit sich.

Vor dem Park trennten sich die Freundinnen mit heißen Abschiedstränen. Anita trug Linda noch einen Gruß an deren Bruder auf; denn Arno war nicht daheim gewesen.

Linda machte sich nachher in ihrem stillen Kämmerlein die bittersten Vorwürfe darum, daß ihr Herz im ersten Augenblick vor Freude über Anitas Fortgehen gejubelt hatte. Trübseliges Herz! Was hoffte es denn noch, was hatte es zu hoffen? Friedrich Wilhelm war fort, wie Anita erzählt, ohne Abschied von derselben wie auch von ihr. Aber die Liebe fand tausend Wege und . . . die beiden lieben Menschen sollten glücklich werden. Was lag daran, wenn ihr Herz darum brach.

Anita verbrachte den letzten Tag auf der Elsbürg, indem sie noch einmal alle ihre Lieblingsplätze aufsuchte und noch einmal zu Tante Susanne ging.

Die alte Elsbürgerin war ganz aufgeregt, daß ihr Racheplan also getreut worden war; doch als sie hörte, daß Hellmut seine Zustimmung gegeben hatte, faltete sie die Hände und über ihre verträumten Lippen kamen Worte, die wie „Die Rache ist mein, spricht der Herr“ klangen. Danach hatte sie mit allem gebrochen, was noch an Haß in ihrer Seele war, und sie plauderte munter von Anitas Zukunft.

160,20

den Kaiser folgendes
Gartung, die fies
des Vereins für
gegenwärtige Meinen
trifft die Stille, welche
die Kanestische Glatz
den borigen Berath
Mithelm II.
m Sta. nortun auf
lang. „Seit ihr im
neden mehrere Jelis
de mit 3-13, iden Jter
den Betrag von 10000
überreichte die große
er ist mit dem Zeitel,
500 Mark, für die el
oben. Gerechtigkeit
achte eine Scheibe
ung eines Stübermeis
e Verammlung gegen
Anten-Geier. Bei dem
Geier beunruhigten
pertharte übermittelte
trifft wurde die Glatz
für die glänzende Glatz
das Interesse für die
Amerika durch Seand
Sandels und wist
Großhändler bittet
von dem amerikanischen
schöpferischen Sta
schland ist sich barau
ndes, des Staates und
Bestandteil antisch
nen teil. Die Verant
machte in der Glatz
hinficht bestritt. Bei
in amerikanischer So
schacht Dresden belag
nidicht der „Stitorta
waren die Delegierten
silbernes Medaillon
Großhändler von Ab
arade der Rabatten ab
Sagen.
Sönig, Komble in 4
Mund.
M. Die Ehe Schau
nemann.
30 Uhr. Der Markt zu
n hier aufhängen von
armen.
per in 4 Mitten von
Der Traum ein Leben.
von Franz Grillparzer.
ton und remanbr
solates, Knochentafel
Drud und Melas
in Schwerte
e beschreibend seine
die Glatz ihre Glatz
h spricht nicht von 3-
h malle Jhren das
mit Glatz und gebr
e Glatz und Stuh
nen Jhren bis ins
e beschreibend seine
die Glatz ihre Glatz
h spricht nicht von 3-
h malle Jhren das
mit Glatz und gebr
e Glatz und Stuh
nen Jhren bis ins

Zerstörung der Waffe bewirkt haben, des Kriegsministers Clarke, des Gouverneurs der Invaliden Marshall Sérurier und des Generals Darnaud, gesammelt, und aus diesen geht unzweifelhaft hervor, daß der Degen im Jahre 1814 zerstört worden ist. Der Hergang war folgender: Als die verbündeten Truppen dicht vor dem Einzug in Paris standen, forderte am 30. März der General Clarke den Marshall Sérurier auf, mit den Trophäen aus dem Invalidendom auf der Straße nach der Voire, die noch frei wäre, zu fliehen. Der Marshall Sérurier antwortete ihm am selben Tage, er würde die Fahnen und den Degen in Sicherheit zu bringen suchen; sollte es nicht mehr möglich sein, so würde er alles verbrennen. Am nächsten Tage schon ist der Weg nicht mehr frei, und er teilt dem Kriegsminister von neuem mit, daß er die Trophäen nun verbrennen müßte. Die Ausführung dieses Beschlusses wurde dem General Darnaud übertragen. Die Invaliden selbst übernahmen die Aufgabe. Einer von ihnen erkannte eine Fahne wieder, deren Eroberung ihn einen Arm gekostet hatte; er beschwor den General, sie zu retten. „Weinen Sie, lieber Freund,“ erwiderte der General, „aber wir müssen gehorchen.“ Der Invalide erhielt wenigstens die Genugthuung, die Fahne mit eigener Hand ins Feuer zu werfen. Der Major Ballerand erhielt den Auftrag, die Insignien und den Degen Friedrichs II. zu zerstören. Er war es, der den Degen in drei Stücke zerbrach und sie ins Feuer warf. Am nächsten Tag waren die Verbündeten in Paris, und sie begaben sich sofort zum Invalidendom, um die Trophäen zu retten; aber es war bereits zu spät! In den Familienpapieren des Generals Darnaud hat sich eine bisher unveröffentlichte Erklärung des Offiziers gefunden, die diese Darstellung bestätigt und die hinzufügt, daß alle Invaliden bei der Zerstörung der Trophäen zugegen waren und weinend der Vernichtung dieser Beweise ihrer Tapferkeit zusahen.

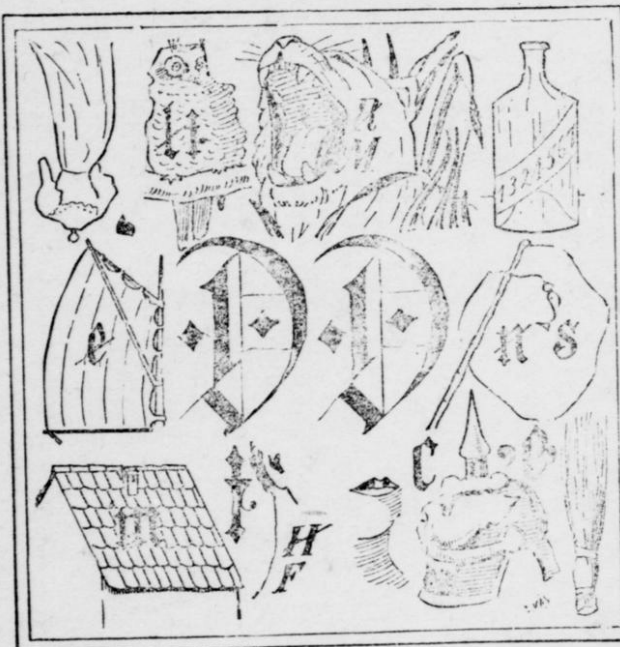


Dreizehn bei Tisch. Auch die freiesten Geister, schreibt der Figaro, entgehen dem Aberglauben nicht, der die Zahl 13 bei Tisch verpönt. Man würde z. B. unsern Gesandten M. Constans, für einen Mann halten, der nach seiner ganzen geistigen Veranlagung über diesen Aberglauben lächeln müßte. Und doch wird von ihm Folgendes erzählt: Eines Abends war er bei einem befreundeten Abgeordneten zu Tisch geladen, als er in dem Augenblick, da man Platz nehmen wollte, bemerkte, daß gerade 13 Personen versammelt waren. Er machte darauf aufmerksam und verhehlte nicht, daß ihm diese Zahl ein gewisses Unbehagen verursachte. Aber er befand sich in einem Milieu von skeptisch gestimmten Leuten, und die Hausherrin, eine sehr geistvolle Dame, begann ihn ein wenig zu necken: „Wie, Monsieur Constans? ein Mann wie Sie... Sie glauben an solche Dinge!“ „Ja, gnädige Frau,“ sagte dieser ruhig, „man kann nicht gerade sagen, daß ich daran glaube; aber ich habe schon so merkwürdige Zusammenkünfte erlebt...“ „Zusammenkünfte?“ „Ja. Sehen Sie, es ist mir ziemlich oft passiert, daß wir 13 zusammen bei Tisch waren. Und nun habe ich bemerkt, daß gerade der Hausherrin immer im nächsten Jahr ein Unglück passiert ist...“ Die Bemerkung, die Constans anscheinend seelenbergnügt gemacht hatte, ließ die Spötter mit einem Schlage verstummen, und die liebenswürdige Wirtin fand einen Vorwand, den Beginn des Dinners so lange hinauszuschieben, bis ein

Vierzehnter für die Tafel herbeigeht war... Von französischer Höflichkeit zeugt die Geschichte, falls sie wahr ist, nicht. Und albern bleibt die Furcht vor der 13 doch immer!



1200 000 Mark für einen Atlas fordert, wie die Londoner „Tribune“ berichtet, Prinz Waldburg-Wolfegg-Wolfes durch die amerikanische Buchhändlerfirma Stevens und Giles. Der Band enthält zwei einzig dastehende Weltkarten, die in den Jahren 1507 und 1516 gestochen wurden und die Professor Fischer vor einigen Jahren in der Bibliothek des Schlosses Wolfegg entdeckt hat. Die Karte von 1507, die lange für verloren galt, wurde von Martin Waldseemüller, einem Geographen in St. Die in den Vogesen, gezeichnet. Das Besondere Interesse dieser großen „Landkarte“ in 12 Blättern liegt in der Tatsache, daß auf ihr zuerst Amerika mit seinem heutigen Namen bezeichnet ist. Von den 10 000 Kopien, die gedruckt wurden, existiert nur noch diese einzige. Sie ist ferner, fast ebenso große Karte von 1516 rührt von demselben Geographen her; obwohl die geographischen Kenntnisse über Amerika, die in den 9 Jahren gewonnen waren, verwertet sind, ist hier dem neuen Erdteil nicht der Name Amerika gegeben.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.
Um so besser. Erstes kleines Mädchen: „Ach! deine Eltern sind gar nicht deine richtigen Eltern, die haben dich nur angenommen.“ Zweites kleines Mädchen: „Das ist ja sehr gut. Da konnten sie sich wenigstens aussuchen, was ihnen gefiel. Deine mußten dich so nehmen, wie du warst.“



Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 230

Freitag, 1. Oktober 1909

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Ich nehme an, daß Durchlaucht sie mir nicht verschwiegen haben würden, wenn es sich so verhielte.“
„Ich habe nie einen eigensinnigeren Menschen kennen gelernt als Sie. Ich weiß ja nicht, wie Sie selbst über Ihre Menschenkenntnis und Lebenserfahrung denken, aber ich kann Ihnen versichern, Herr Lazar, daß Ihr Vorgänger von beidem erheblich mehr besaß als Sie, und daß sein Weg trotzdem in einer Heilanstalt für Gemütskranke enden mußte. Sein Schicksal ist in das Dunkel eines Geheimnisses gehüllt, dessen Lösung bisher noch niemand zu finden wußte. Und solange es unaufgeklärt ist, werde ich für jeden seiner Nachfolger die schwersten Befürchtungen hegen.“
„Mit anderen Worten: Durchlaucht halten mich um meiner Jugend und Unerfahrenheit willen für einen Tölpel, der hilflos in der ersten Schlinge hängen bleiben wird, die man ihm gelegt hat?“
Sie zog die Augenbrauen ein wenig in die Höhe. „Wenn gereifte und weltkundige Männer getäuscht werden konnten, warum sollten Sie gegen solche Täuschung gesiegt sein?“
„Durch meine Unerfahrenheit, Durchlaucht, und durch das, was Sie — wahrscheinlich mit gutem Recht — meine Unkenntnis der Welt und der Menschen nennen.“
„Haben Sie die Absicht, mich zu verspotten, Herr Lazar?“
„Gewiß nicht! — Ich kenne ja meine Vorgänger nicht, aber ich meine, daß ihnen gerade das Vertrauen auf ihre Klugheit und Erfahrung zum Verhängnis geworden sein dürfte. Sie glaubten sich vielleicht in ihrer Kenntnis der Menschen sicher genug, um zu entscheiden, wem sie trauen dürften und wem sie mißtrauen müßten. Ich aber bin mir meines Mangels an Lebensklugheit so vollkommen bewußt, daß ich mir einfach vorgelegt habe, keinem Menschen zu trauen. Und ich meine, daß ich so am sichersten vor Enttäuschung bewahrt bleiben werde.“
„Sie wollen niemandem trauen, Herr Lazar?“ fragte sie, mir mit einer raschen Bewegung ihr Gesicht zuwendend. „Vielleicht auch mir nicht?“
„In dem, was zu den Obliegenheiten meiner Stellung gehört: auch Ihnen nicht, Durchlaucht!“
„Ah!“
In diesem Augenblick tauchte in einiger Entfernung zu unserer Linken die hohe Gestalt eines Mannes auf, dessen plötzliches Erscheinen mich wohl in Verwunderung setzen mußte. Denn ich war der Meinung, daß ich ihn

auf dem Wege, den er eingeschlagen, eigentlich schon viel früher hätte wahrnehmen müssen.
„Da ist Ihr Freund und Gönner, der Oberst Joan Sukko,“ sagte die Prinzessin, und es war ein merklicher Unterfang von Spott in ihrer Stimme. „Wie nun, wenn ich Sie fragte, ob Sie etwa gesonnen sind, auch ihn nicht von Ihrem allgemeinen Mißtrauen auszunehmen?“
„Die Frage könnte mich kaum in Verlegenheit setzen, Durchlaucht, denn ich würde nicht zögern, sie mit einem einfachen Nein zu beantworten.“
„O, das ist doch wohl nicht Ihr Ernst?“
„Mein voller Ernst. Und ich weiß mich dabei im vollen Einverständnis mit den Herren, die mich in ihre Dienste genommen haben. Ich habe die Protokolle, die das Ergebnis der einzelnen Beratungen zusammenfassen, von einer Kommissionsitzung bis zur anderen auszuarbeiten und sie dem versammelten Komitee vorzulegen. Während dieser Verlesung darf sich niemand Notizen machen, und es wird sogar sorgfältig jedes Schreibgerät von dem Konferenztische entfernt. Ebensowenig ist es irgend jemandem gestattet — nicht einmal Seiner Durchlaucht, Ihrem Herrn Vater — nach erfolgter Billigung des Protokolls noch einmal Einsicht in dasselbe zu nehmen. Es bleibt vielmehr in meinem Gewachraum und ist von mir verschlossen und versiegelt Seiner Excellenz, dem Kabinettsminister Grafen Stolojan zu überliefern. Dafür, daß von diesen Schriftstücken vor ihrer Ablieferung keines jemals in unberufene Hände gelangen kann, will ich mich getrost mit meinem Kopfe verbürgen.“
Die Prinzessin hatte nicht mehr die Möglichkeit, mir zu antworten, denn der Oberst hatte uns erreicht und begrüßte die Tochter des Schlossherrn mit ehrerbietigem Lächeln seiner Mähe. Ich machte die Wahrnehmung, daß er merkwürdig finstler ausah. Eine tief eingeschnittene fentrechte Falte lag zwischen seinen zusammengezogenen Brauen.
„Sie halten sehr fest an Ihren guten Gewohnheiten, Prinzessin,“ sagte er mit einer Anzüglichkeit, für die ich keine Erklärung hatte. Sie aber gab lächelnd zurück: „Da ich deren nur sehr wenige habe, Oberst Sukko, möchte ich in der Tat nicht gern eine von ihnen aufgeben. — Aber wenn Sie ein galanter Kavaliere wären — und sie heftete dabei ihre Augen beharrlich auf seine ganz mit nassem Sand beschmutzten Stiefel — so hätten Sie mich meinen Sparziergang nicht allein machen lassen, sondern Sie wären stehengeblieben, um mich mitzunehmen, als ich Sie anrief.“

„Ich habe nichts von einem solchen Rufe gehört.“
„Sie hatten in der Tat ganz das Aussehen eines Mannes, dessen Gedanken weit von allen irdischen Dingen entfernt sind. Da nun aber vor Ablauf einer Stunde schließlich ein Frühstück für uns bereit sein wird, nehme ich Sie noch jetzt für mich in Beschlag. — Kommen Sie! — Wir machen noch eine kleine Promenade über die Klippen!“

Ohne erst seine Zustimmung abzuwarten, nahm sie seinen Arm, und nachdem sie mir leicht zugenickt hatte, ging sie an seiner Seite leichtfüßig denselben Weg zurück, den sie soeben mit mir gekommen war. Aus den Bewegungen der beiden und aus der Art, wie sich ihre Köpfe gegeneinander neigten, sah ich, daß sie in einer sehr vertraulichen oder sehr ernststen Unterhaltung begriffen sein mußten, und in meinem Herzen war ein Gefühl des Unbehagens, für das ich ebenföwenig eine rechte Erklärung hatte, als ich es zu bannen vermochte.

Von der hinteren Parkseite her betrat ich das Schloß und durchschritt die ganze Halle, in der noch einige Diensthofen mit den morgendlichen Reinigungsprozeduren beschäftigt waren. Hinter dem Treppenaufgang befand sich eine winzige Tür, deren Vorhandensein wohl nur ein mit den örtlichen Verhältnissen genau Vertrauter bemerken mochte. Ich öffnete sie mit einem Schlüssel, den ich immer an der Uhrkette trug, und drückte sie hinter mir sogleich wieder ins Schloß. Der Raum, in dem ich mich jetzt befand, war durch die zugezogenen Fenstervorhänge fast ganz verbunkelt, und ich mußte die von der Decke herabhängende Lampe anzünden, um das nötige Licht für meine Handlungen zu haben.

Das Gemach war klein, und seine Ausstattung bestand lediglich aus einigen alttümlichen Stuhl- und einem sehr kostbaren, reich geschmückten Tisch. Die Fenster waren durch eisenbeschlagene, nur mit einigen winzigen Lufen versehene Läden so wohl verwahrt, daß ein Eindringen von außen her als unmöglich betrachtet werden konnte.

In einer Ecke des Zimmers stand ein mächtiger eiserner Rastenschrank von modernster Arbeit und mit all den Sicherungsvorkehrungen, die die heutige Geldschrank-Industrie in ihrem unaufhörlichen Kampf mit den Einbrechern erfunden hat. Das Schloß war ein sogenanntes Kombinationschloß, das auch von dem Besitzer der dazugehörigen Schlüssel nur geöffnet werden konnte, nachdem es auf ein bestimmtes Wort eingestellt worden war. Für mich, der ich dies Wort gut im Kopfe hatte, war es natürlich ein leichtes, die mächtige, stahlgepanzerter Tür des eisernen Ungetüms in ihren Angeln zu bewegen. Der Schrank war in eine Anzahl von Fächern eingeteilt, von denen wiederum jedes einzelne verschließbar war. Ich öffnete eines und entnahm ihm ein Päckchen sorgfältig verschnürter Papiere, mit dem ich zu dem Tische inmitten des Zimmers ging. Das Päckchen befand sich augenscheinlich noch genau in demselben Zustande, wie am gestrigen Abend, wo ich es an jenen Platz in dem diebstahlsicheren Schranke untergebracht hatte. Ich schickte mich an, die Verschnürung zu lösen. Da hatte ich plötzlich eine Empfindung, als wäre ich mit einem Kübel eiskalten Wassers überschüttet worden, und für einen Moment schien der Schlag meines Herzens zu stocken. Denn der Knoten in der Schnur war nicht derselbe, den ich geschlungen hatte.

11. Kapitel.

Ich hatte eine geraume Zeit gebraucht, um mich von meiner grenzenlosen Bestürzung so weit zu erholen, daß ich wieder eines klaren Gedankens fähig war.

Nun schloß ich die Tür des Schrankes und brachte mit zitternden Fingern das Kombinationschloß in die Anstandsstellung zurück, die es jedem Uneingeweihten unmöglich machte, es ohne Gewaltanwendung zu öffnen.

Dann machte ich mich an eine Durchsuchung des Zimmers, wie sie gründlicher und gewissenhafter von keinem Detektiv hätte vorgenommen werden können. Aber ich entdeckte nichts, was sich als die Spur eines Einbruchs oder eines Einbrechers hätte deuten lassen.

Ich öffnete die eisenbeschlagenen Fensterläden und ließ die blendende Helligkeit des Tageslichtes hereinströmen. Auch sie offenbarte mir nichts, das einer Lösung des unheimlichen Rätsels gleichgekommen wäre. Aber als ich, eine Beute der tiefsten Niedergeschlagenheit und ratlosen Verzweiflung, wieder an das Fenster trat, sah ich die Prinzessin und den Obersten in geringer Entfernung von meinem Standort auf der Terrasse auf und nieder gehen.

Sie waren noch immer im eifrigsten Gespräch, und ich folgte mit brennenden Augen ihren Bewegungen. Niemals seit dem Beginn meiner Tätigkeit hatte die Erinnerung an Odias Warnung so lebhaft vor meiner Seele gestanden als in diesem Augenblick. Denn es schien mir, als hätte sie plötzlich eine andere, tiefere Bedeutung gewonnen. Die Prinzessin mußte von den Vorgängen, auf die Graf Stolozan angespielt hatte, mehr wissen als alle anderen. Sie mußte einen bestimmten Argwohn gegen irgend jemanden hegen. Und sie mußte doch schwerwiegende Gründe haben, aus diesem Argwohn ein Geheimnis zu machen. Wohl schien das alles mir selber ungeheuerlich und unfaßbar, aber ich fand in diesem Moment keine andere Deutung mehr für ihr Benehmen gegen mich. Und ich bedauerte in innerster Seele, daß ich kein Mittel hatte, sie zum Reden zu bringen — daß die gesellschaftliche Klust, die mich von ihr trennte, für mich jede Möglichkeit ausschloß, ihr Vertrauen zu fordern.

Mich gewaltsam aus meinen trüben Grübeleien aufraffend, verließ ich endlich das Gemach, um mich auf dem kürzesten Wege in das Arbeitszimmer des Groß-Vojaren zu begeben.

Ich zweifelte nicht, ihn schon bei der Arbeit zu finden, und meine Vermutung hatte mich nicht getäuscht. Er saß völlig angekleidet vor seinem mächtigen Schreibtisch, auf dem neben der leeren Posttasche ein großer Haufen von zum Teil noch uneröffneten Briefschaften ausgebreitet war. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt, und in dem hellen Sonnenlicht, das über sein Gesicht hinflutete, erschien er mir heute viel älter und viel ernster, als ich ihn bisher gesehen zu haben glaubte. Die tiefen Falten auf seiner Stirn und die scharf eingeschnittenen, herben Linien an seinen Mundwinkeln gaben ihm das Aussehen eines von schwerer Sorge bedrückten Mannes. Und sicherlich würde niemand, der ihn jetzt zum ersten Male erblickt hätte, den vielbeneideten, reichen Aristokraten und Großgrundbesitzer in ihm vermutet haben.

Er hatte meinen Eintritt gar nicht bemerkt, und erst als ich ihn durch ein Räuspern auf meine Anwesenheit aufmerksam machte, erhob er mit einer müden Bewegung den Kopf.

„Ah, Sie sind es, Herr Lazar! — Guten Morgen! — Haben Sie mir etwas Besonderes mitzubringen?“

„Ich bitte Ihre Durchlaucht um Verzeihung, daß ich mir die Freiheit genommen habe, zu so früher Stunde zu stören. Aber ich glaubte, mit dem, was zu tun meine Pflicht ist, keine Minute zögern zu dürfen.“

„Und das wäre?“

„Ich richte an Ihre Durchlaucht das ehrerbietige Ersuchen, mich meines Postens entheben zu wollen.“

Ich sah die peinliche Ueberraschung auf seinem Gesicht. Aber er antwortete nicht sogleich, wie wenn er über die Gründe nachdachte, die mich zu meinem Entlassungsgesuch bestimmt haben mochten. Und nach Verlauf einiger Sekunden erst fragte er:

„Sie finden die Arbeit, die Ihnen zugemutet wird, also zu schwer und zu aufreibend, Herr Lazar?“

(Fortsetzung folgt.)

Buchmännisches und ausreichendes Aufserien in der bestverbreiteten
Beitrag seines Interessengebietes ist das „Werden“ eines jeden Beschäftigten

Denkspruch.

Wer den nicht liebt, den brüderlich
Sein Auge kann gewahren,
Wie trüg' er Liebe wohl in sich
Für Gott den Unsichtbaren?

J. Hammer.

Die Kinder.

Skizze nach dem Leben von Betty Rittweger.

Und wieder schmiegte sich Hede eng an den Bruder, und lange Zeit fand keines ein Wort, dann hob Gerhard an: „Du, Hede, freust du dich sehr auf Berlin?“ Hede fuhr auf: „Wut, Gerhard, so 'ne Frage! Freuen! Wo ich so fürchterlich traurig bin!“

„Ach, so mein' ich's ja nicht. Ich meine, ob dir's sehr schrecklich wäre, hierzulieben bei Papa. Sieh' mal — die Eltern haben daran wohl nicht gedacht: Mama braucht doch einen Beschützer in Berlin, und wenn ich auch jetzt noch kein Mann bin — ich bin doch immerhin ein Junge! Und ich werde jedes Jahr älter — nächste Ostern komme ich schon in die Sekunda —“

„Ach, so meinst du, Gerhard!“ — Hedes große blaue Augen blickten den Bruder nun verständnisvoll an — „ja, das ist ganz richtig. Und Papa hätte an mir auch mehr als an dir, natürlich. Ich kann doch nachsehen, ob sein Zimmer hübsch in Ordnung ist, und kann ihm Blumen auf den Schreibtisch stellen. Und ich kann ihm manchmal etwas auf dem Klavier vorspielen. Weißt du, das mag er doch so gern, wenn er abends bei uns sitzt. Und später, wenn ich nicht mehr zur Schule gehe, kann ich ihm den Haushalt führen, wo er doch nun keine Frau mehr hat.“

„O Hede, wie schön, daß du ebenso denkst wie ich. Wir wollen nachher beim Abendbrot gleich die Eltern bitten, daß wir tauschen dürfen, nicht wahr?“

„Ja, das wollen wir — hm —“ Hede zog jetzt ein kleines Mäunchen — „Berlin muß freilich sehr schön sein, aber —“

„Meinst du, ich blieb' nicht lieber hier bei Papa, Hede? Männer passen gewiß besser zusammen, aber ich kann doch Mama nicht allein in dem großen Berlin lassen, den! mal an —“

„Und wer sollte Papa vorspielen, wenn ich nicht — nein, nein, ich muß bei ihm bleiben, Gerhard, ganz sicher!“

Das Hausmädchen machte dem Gespräch der Geschwister durch den Ruf zum Abendbrot ein Ende. Gerhard und Hede saßen schon an ihren Plätzen, als die Eltern nachinander eintraten. Der Professor sprach mehr als sonst, von allen möglichen Dingen, und Frau Stephanie nahm lebhafter, als ihre Gewohnheit war, an der Unterhaltung teil. Sie sah verweint aus, und ihr Auge suchte fortwährend Gerhard.

Hede stieß den Bruder ein paarmal unter dem Tisch an, aber er schüttelte jedesmal leicht den Kopf, als wollte er sagen: Noch nicht! Erst als er seine Serviette zusammengeklappt hatte, und die Mutter sich eben mit einem „Geseignete Mahlzeit“ erheben wollte, faßte er Mut und sagte, erst stotternd und ängstlich, aber nach und nach sicherer werdend: „Hede und ich, wir möchten euch um etwas bitten, liebe Eltern. Ich — ich möchte gern mit Mama nach Berlin, und Hede meint, es wäre besser, sie bliebe hier bei Papa. Mama braucht doch in Berlin einen Beschützer — es soll dort so schrecklich viel schlechte Menschen geben. Und wenn ich auch noch sehr jung bin, so bin ich doch eben ein besserer Schutz, als ein Mädchen. Und Hede wieder —“

„Ja, Papa, ich kann dich natürlich hier nicht allein lassen. Weißt du, Mama hat doch jeden Morgen, wenn

du weg warst, dein Zimmer nachgesehen, ob auch alles in Ordnung war — auf die Mädchen kann man sich ja nie verlassen, sagt sie. Und ich hab' dir immer Blumen auf den Schreibtisch gestellt, das versteht Gerhard doch nicht — seine Sträuße sind ja zu komisch! Und wenn du abends bei uns warst, hab' ich dir etwas vorgespielt, das mochtest du so gern. Und wenn ich nicht mehr zur Schule brauche, kann ich dir den Haushalt führen.“

Der Professor und seine Frau, die es lange gelernt hatten, sich mit den Widen auszuweichen, schauten sich jetzt in die Augen. Und sie wurden beide sehr rot dabei, und eine seltsame Bewegung malte sich in ihren Zügen. Frau Stephanie sagte ganz leise: „Ich danke dir, Gerhard, für dein Anerbieten. Wir wollen's überlegen, Papa und ich, nicht wahr, Otto?“ Ganz weich fiel der Name des Gatten von Frau Stephanies Lippen, und der Professor sagte freundlicher, als sonst seine Gewohnheit ihr gegenüber war: „Gewiß, Stephanie, das wollen wir.“ Dann nickte er den Kindern zu: „Geht jetzt wieder in euer Zimmer, wir sehen uns nachher noch.“ — — — So, wie in der nun folgenden Stunde hatte das Ehepaar seit Jahren nicht beisammengesessen, so bemüht, jedes das andere zu verstehen, so duldsam auch einem raschen Wort gegenüber. Und manches Mißverständnis löste sich, und manches scheinbar Unerklärliche wurde klar, und sie fühlten beide, daß sie um ihrer Kinder willen, dieser prächtigen Kinder, die ihnen gemeinsam gehörten, nicht an Trennung denken durften. Es war ja zwischen ihnen keine große, unfähbare Schuld — nur durch Kleinigkeiten, durch eigeninniges Beharren auf der eigenen Meinung, durch Nichtverstehenwollen hatten sich die Gatten auseinandergelebt. Mit tiefer Beschränkung empfanden es die beiden reifen Menschen, daß die Kinder ihnen erst den Weg zeigen mußten, den sie zu gehen hatten!

Hand in Hand traten sie zu ihnen, zum erstenmal seit langem, und Gerhard und Hede fuhren von ihren Büchern auf und schauten die Eltern erwartungsvoll an. Der Vater strich dem Töchterchen liebevoll übers Haar, und die Mutter legte den Arm um Gerhard, und dann sagte der Professor: „Ihr habt ganz recht gehabt mit eurem Vorschlag, Kinder. Aber ich möchte eben doch Gerhard nicht entbehren, und Mama meint, Hede könne nicht ohne weibliche Leitung aufwachsen, da ist's wohl am besten, wir bleiben alle zusammen hier, nicht wahr?“

Ein Jubelruf aus zwei jungen Kehlen ertönte. Frau Stephanie lehnte sich an den Gatten, und er küßte sie auf die Lippen, und in diesem Augenblick dachten die zwei Menschen nicht an die Kinder, nur daran, daß sie sich wiedergesunden hatten. — Und Hede flüsterte dem Bruder zu: „Nun wird's bei uns auch so schön, wie bei Lachmanns, paß mal auf.“



Der Degen Friedrichs des Großen. Die Darstellung nach der der Degen Friedrichs des Großen, den Napoleon I. seinerzeit als kostbare Reliquie aus Potsdam entführt hatte, mit anderen Trophäen im Jahre 1814 verbrannt wurde, ist hier und da auf Zweifel gestoßen; man hat sich besonders darauf berufen, daß Wolke im Jahre 1871 Nachforschungen nach diesem kostbaren Besitz des großen Königs hat anstellen lassen, woraus man schließen kann, daß er jedenfalls überzogen war, die Waffe müßte noch vorhanden sein. Ein französischer Historiker hat nun die Zeugnisse der drei Männer, die die

Zur Hudson-Fulton-Feier.
Neuport, 1. Oktbr. Eine 70 000 Mann starke Militärparade bewegte sich anlässlich der Hudson-Fulton-Feier durch die Hauptstraßen. Ungeheuer war der Andrang der Zuschauer, die Polizei mußte Mühe um Hilfe bitten, doch es kamen keine Unordnungen vor. Das einstimmige Urteil der Zuschauer und der Presse geht dahin, daß die Westpointers und die Deutschen den besten Eindruck machten. Das deutsche Kontingent wurde von brausendem Beifall von Anfang bis zu Ende begleitet.
Die Matrosen und Seesoldaten der fremden Kriegsschiffe nahmen an einer großen militärischen Parade in Manhattan Borough teil.

Die Gesundheit der Zarin.
Petersburg, 1. Oktbr. Aus Livadia laufen jetzt wieder beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand der Zarin ein; danach hat die Kaiserin jüngst einen schweren Nervenanfall gehabt, der in einen Zustand der Bewusstlosigkeit überging. Wie zuverlässig verläutet, ist infolge dieser ungünstigen Wendung im Befinden der Zarin die geplante Mittel-

meerreise definitiv fallen gelassen. Der Zustand der Zarin soll so ernst sein, daß der Hof den ganzen Winter wahrscheinlich in der Krim verbleiben wird.

Vergrößerung der amerikanischen Handelsflotte.
Seattle, 1. Oktbr. Präsident Taft erklärte hier in einer Rede, er würde alles tun, was in seiner Macht stehe, um eine starke, amerikanische Handelsflotte zu wege zu bringen und auch bei den gezeugenden Körperschaften dafür eintreten.

Die Lage der Gasthausangestellten.
Köln, 1. Oktbr. In der gestrigen Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses des internationalen Verbandes der Köche wurde beschlossen, die Frage des festen Einkommens der Gasthausangestellten durch eine gemeinsame Beratung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Lösung entgegenzuführen und die Regierung zu ersuchen, Enquêtes hinsichtlich des festen und sicheren Einkommens der Angestellten, vor allem über die Abgaben der Arbeitnehmer an die Arbeitgeber zu veranstalten.

Droille Wright.
Berlin, 1. Oktbr. Droille Wright erreichte bei seinem ge-

strigen Nachmittagsfluge auf dem Bornstedter Felde in Gegenwart der Kaiserin eine Höhe von 300 Metern.

Die russischen Luftballons.
Petersburg, 1. Oktbr. Gestern fand eine Probefahrt der leichten Luftschiffe Ljebedj und Utschebnj statt. Die Fahrt geschah in 500 bzw. 800 Meter Höhe und dauerte 70 bzw. 85 Minuten. Die zurückgelegte Strecke Petersburg-Pigowo und zurück betrug 30 Werst.

Zur Katastrophe der „Republique“.
Paris, 1. Oktbr. „Le Journal“ schlägt vor zur Ehrung der Opfer der „Republique“ der nächsten Militärballons die Namen der Opfer zu geben.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.
2. Oktober: Teils heiter, meist trocken, normal.
3. Oktober: Bewölkt, strichweise Regen, ziemlich warm.
4. Oktober: Wenig verändert, ziemlich warm, meist trocken.
5. Oktober: Wollig, windig, kühler.
6. Oktbr.: Veränderl., wollig, kühl, lebhaft Winde, Strichregen.


Heute Abend 11 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau August Edelhoff
Mathilde geb. Hirsch
im 53. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten 5144
Die trauernden Hinterbliebenen.
Westheide, Westhofen und Rheinermark, den 29. September 1909
Die Beerdigung findet statt am Sonntag den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr, vom evangl. Krankenhaus in Schwerte.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene dieses als solche.

Allen Freunden und Bekannten
bei unserem Wegzug nach Stuttgart
ein herzliches Lebewohl!
Franz Kallenbach
und Frau.
5147

Bekanntmachung.
Gemeinde Niederhofen.
Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeinde-Verordneten finden am Dienstag, den 9. November d. Js., nachmittags 5 Uhr in dem Lokale des Wirts Heinrich Overkamp zu Höchst statt.
Es scheiden mit Ablauf dieses Jahres aus: aus der I. Abteilung Herr Maschinenwärter a. D. W. Thiemann und aus der III. Abteilung Herr Bergmann W. Zimmermann. Die III. Abteilung wählt erst und dann die I.
Die Wahlen werden von denselben Abteilungen vorgenommen, von denen die Auscheidenden gewählt waren. Es hat mithin in diesem Jahre die I. Abteilung 1 und die III. Abteilung 1 Gemeinde-Verordneten zu wählen.
Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeinde-Eingezeichneten ist vom 5. Oktober 1909 auf 4 Wochen bei dem Herrn Gemeinde-Vorsteher zur Einsicht offen gelegt.
Reklamationen gegen dasselbe, welche bei dem Herrn Vorsteher Stralman anzubringen sind, machen die spätere Wahlhandlung nur dann ungültig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit verliert. Zur Teilnahme an der Wahl (Gemeinde-recht) sind nur diejenigen Mitglieder der Gemeinde berechtigt, welche
1. preussische Untertanen und selbständig sind,
II. seit einem Jahre
1. keine Armenunterstützungen aus öffentlichen Mitteln empfangen
2. die sie betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt haben und von ihrem Grundbesitz in der Gemeinde mindestens 6 Mk. Prinzipal-Grundsteuer entrichten, oder zu mindestens 6 Mk. Einkommensteuer bzw. 4 Mk. fingierter Einkommensteuer veranlagt sind.
Westhofen, den 25. September 1909.

3109
Almeria-Goldtrauben
(das feinste)
1 Kiste ca. 4 Pfd nur 1,15 Mt.
Delikatessenhaus Wahle.
5154

Sachsen-Bereinigung
Sächsische und Thüringische Landleute, die Interesse an gemüthliche Bereinigung haben, werden gebeten, sich am Sonnabend, den 2. Oktober, abends 9 Uhr, im Restaurant **Pferdekämpfer** einzufinden.
5160
Die Einberufer.


Krieger-Verein Schwerte
General-Versammlung
am Sonntag, den 3. Oktober 1909, abends 8 Uhr im Vereinslokale „Im Reiche des Wassers“.
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht über den Delegiertentag in Dortmund.
4. Kaiser Geburtstagsfeier.
5. Verschiedenes.
Referenten, welche dem Verein zum Um- und Erweiterungsbau des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Westhofen (Westf.) sollen ungeteilt oder getrennt nach 6 Losen, — Los I Abbruch-, Erd-, Maurer- und Steinmetzarbeiten, Los II Eisenlieferung und Schmiedearbeiten, Los III Zimmerarbeiten, Los IV Dachdecker- und Klempnerarbeiten, Los V Tischler- und Schlosserarbeiten, Los VI Glaser- und Anstreicherarbeiten, — vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen und Zeichnungen liegen in diess. Geschäftsgebäude (Zimmer 3) zur Einsichtnahme aus. Die Angebotshefte können für 1 Mk. für Los I und für je 60 Pf. für die Lose II bis VI solange der Vorrat reicht abgegeben oder gegen Einsendung dieser Beträge in bar zugesandt werden. Die Öffnung der Angebote findet am **Donnerstag, den 12. Oktober d. J. vormittags 10 1/2 Uhr** statt. Zuschlagsfrist 4 Wochen. 5161
Hagen im Oktober 1909.
Kgl. Eisenb.-Betriebsinspektion 3.
Der Vorstand.

Um mit meinen noch vorrätigen 
30 Weidekühen schnell zu räumen, verkaufe von heute ab das 5149
Rind-Fleisch zu 55 Pfg.
L. Seippel.


Turn- und Sport-Klub Schwerte
feiert am **Sonntag, den 3. Oktober** im Lok. d. Herrn Otto Rath (Altes Rathaus) sein
Rekruten-Abschieds-Fest
durch **Konzert, Wettturnen, Aufmärsche, Verlosung und Ball.**
Anfang nachm. 4 Uhr. Punkt 8 Uhr: Festball. Eintritt zum Konzert 30 Pfg. Festkarten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein 5152
Der Vorstand.
NB. Die passiven Mitglieder, sowie die Eltern der Turnschüler sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Bekanntmachung
Diejenigen Eingekessenen des hiesigen Amtsbezirks, welche für das Jahr 1910 einen **Wandergewerbeschein** oder zum Ausfüllen von Warenbestellungen eine Legitimationskarte bedürfen, wollen sich im Monat Oktober d. Js. auf dem hiesigen Amtsbureau — Zimmer No. 2 — melden.
Westhofen, den 27. September 1909.
Der Amtmann:
S. B.: Dieckhoff, Beigeordneter.
5148

Bekanntmachung.
Zur Verstärkung des Forstschutzes der Stadt Dortmund gehörigen, in den Gemeinden Berghofen, Benglen, Seiecke und Billigt gelegenen Waldungen und Ländereien ist der Forstaufscher Wilhelm Silberpfeife gl. Hache, in Berghofen wohnhaft, eingestellt und vereidigt worden.
Westhofen, den 23. September 1909.
Der Amtmann:
S. B.: Dieckhoff, Beigeordneter.
5145

Zur Einmachzeit!
Bergamentpapier
Bogen 10 Pf. empfiehlt
Carl Braus, Buchhandlung.
5145
Gr. Marktstraße 3—5.

Theaterklub „Minerva“
Sonntag, den 3. Oktober feiert der Verein sein
III. Stiftungs-Fest
verbunden mit
grossem Theater-Wettstreit
im Lokale des Herrn Kordeck („Westf. Hof“).
Vorm. 11 Uhr: Konzert und Empfang der fremden Vereine.
Punkt 3 Uhr: Beginn des Wettstreites. An Preisen kommen ein 1. Ehrenpreis von 60 Mk., ein 2. von 40 Mk. und ein 3. von 25 Mk. zur Verteilung; ausserdem wertvolle Kunstgegenstände.
Eintrittspreise: Konzert und Theater im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg. Festkarten im Vorverkauf 80 Pfg., an der Kasse 1.— Mk.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein 5139
Der Vorstand.
NB. Die passiven Mitglieder sind zu diesem Fest freundlichst eingeladen.
Für gute Speisen und Getränke wird bestens Sorge getragen.
W. Kordeck.

Bekanntmachung.
Nachdem aus Anlaß des in der Gemeinde Holzwickede zur Ausführung gekommenen Auseinandersetzungsverfahrens eine Umarbeitung und Berichtigung des Grundsteuerkatasters stattgefunden hat, haben die Beteiligten die Güterauszüge, die die in dem neuangelegten Grundbuch unter dem Namen des Eigentümers eingetragenen Grundstücke und die darauf verteilte Grundsteuer und die in dem bisherigen Kataster enthaltenen Grundstücke nachweisen, zugefertigt erhalten.
Die Güterauszüge sind nach Ablauf von 6 Wochen hier wieder abzugeben, gleichviel, ob Einspruch erhoben ist, oder nicht. Gleichzeitig wird zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß das neuangelegte Grundbuch und die dazu gehörenden Karten, sowie die Grundsteuerverteilungsnachweisung in Unna, Sedanstraße 11, im Katasteramt während des 6 wöchigen Zeitraums vom 24. September bis 4. November d. Js. einsehbar, offen liegen, und daselbst an 2 Tagen in der Woche nämlich am Dienstag und Donnerstag von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags von allen Beteiligten eingesehen werden können.
Aplerbeck, den 24. September 1909.
Der Amtmann:
S. B.: Dieckhoff, Beigeordneter.
5105

Taschen-Fahrpläne
zu 10 und 30 Pfg., Ausgabe vom Oktober 1909, soeben eingetroffen. 5130
Carl Braus, Buchhandlung,
Schwerte, Gr. Marktstr. 3.


Schießverein
Schwerte und Umgegend.
Sonntag, den 3. Oktober, nachmittags Punkt 3 Uhr:
Konkurrenz-Schießen
auf dem Schützenhof.
Nach 4 Uhr Erscheinende können nicht mehr teilnehmen.
5146
Der Vorstand.

Geschäfts-Verlegung!

Mit dem heutigen Tage verlege mein

Hut-, Mützen- u. Pelzwaren-Geschäft

von Brückstrasse 2 nach

Hüsingstrasse 4.

Schwerte, 1. Oktober 1909

Robert Lippmann.

NB. Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Dekoration.

5138

Wegzugshalber eine
Bessere Mädchen
für ganze und halbe Tage suchen
sich sofortige Stelle durch

Wwe. Stüfner,
Mollkestr. 44.

5081

Eine 5136

anständige Witwe

sucht Vormittagsstelle oder sonstige
leichte Beschäftigung für einige
Stunden täglich.

Näheres in der Geschäftsstelle.

2 schöne Zimmer

in der Nähe des Nickelwerkes an
ruhige Leute sofort oder später zu
vermieten.

Wo? sagt die Schwerter Zeitung.

Eine 5153

Mausardenwohnung

per sofort oder später zu ver-
mieten.

Sedanstr. 3.

2 Wohnungen

in Ernst's Neubau in der Nähe
von Jacobs, von 4 und 5 Zimmern
mit Stallung und Garten auf so-
fort oder später zu vermieten.

Näheres bei 5082

Steinweg, Költers Hof, Solzen

Eine Wohnung

von 3 Zimmern hat billigst zu ver-
mieten.

Andreas Nolte, Ostenstr. 30

Eine Wohnung

von 3 Zimmern auf sofort oder
später zu vermieten.

Wilhelmstr. 10.

Ger. Al.

groß Pfd. 1,80 Mt.

Al i. Gelee

Port. 25 Pfg.

Krabben in Gelee

Port. 20 Pfg.

Fettbündlinge

3 Stück 25 Pfg.

holl. Vollheringe

Dsd. 60 Pfg.

eingel. Serringe

Stück 10 Pfg.

Rollmops

2 Stück 15 Pfg.

neue Wallnüsse

Pfund 35 Pfg.

amerikan. Nüsse

Pfund 60 Pfg.

Delikatessenhaus

Wahle.

Fahnen

Heinecke, Hannover 49.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen hiesigen Bezirks, welche im Jahre 1910
ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu
erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie am
1. Januar h. Js. im Besitze derselben sein wollen, spätestens bis zum
25. Oktober d. Js.
unter Vorlage ihres diesjährigen Wandergewerbescheines im hiesigen
Steuerbureau zu beantragen.
Schwerte, den 27. September 1909.

Der Bürgermeister:
Rohrmann.

Knorr's delikate Suppen

Erbswurst
Erbswurst mit Schinken
Erbswurst mit Speck
Erbswurst mit
Schweinsohren
Kartoffel-Suppe
Grünkern-Suppe
Tapioca-Julienne-Suppe
Hausmacher-Suppe
Reis-Suppe

per Wurst
ausreichend
für 3 Teller
Suppe
10 Pfg.

empfiehlt
Karl Trog.

Makulatur-Papier (zum Einwickeln etc.) gibt billigst ab
Buchdruckerei Carl Braus.

L. Weinberg.

Ich empfehle:

Weizenmehl 000 per Pfd. 15 Pfg.
Serringe Ia. Neue Voss p. Ds. 48 Pfg.
holl. Käse Ia. per Pfd. 65 Pfg.
Rüböl hell per Liter 62 Pfg.
Neues Sauerkraut per Pfd. 6 Pfg.
ff. Tafelmargarine per Pfund 55 Pfg.
Schmalzbutter voller Ertrag für Schweinefleisch 55 Pfg.

**Zugabebons auf Caffee und
Margarine.**

**Auf Wunsch Lieferung frei
in's Haus!**

Bekanntmachung.

Der nächste Lehrkurs für ländliche Schlosser und Schmiede
an der Prüfungsfabrik für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
in Münster i. W. beginnt am

15. November d. Js.
Etwaige Anmeldungen sind zeitig, möglichst in den nächsten
Tagen einzureichen.
Hörde, den 27. September 1909.

Der königliche Landrat:
J. B. gez. Schmidt, Regierungs-Beisitzer.

Schlachthof.

Samstag, den 2. Oktober 1909.

morgens 8 Uhr soll auf der Frei-
bank das

Fleisch einer Kuh

verkauft werden.

Die
Schlachthof-Verwaltung

Eine leichte, gebrauchte,
billige, zweirädrige

Ziehfahrer

zu kaufen gesucht.

Gedanstraße 23.

Empfehle mich im 5122

Weißnähen

Spezialität: Damen- und Herren-
wäsche.

Ida Weichbrodt, Fleitmannstr. 7.

Beile

Hausbrandkohlen

Nuss I und II oder nur

Stücke zu 90 Pfg. p. 3tr.

Nuss IV oder mellerie

Stücke zu 85 Pfg. p. 3tr.

3791 ferner

Ia. Anthrazitkohlen und

Brennholz

liefert karrenweise frei Haus

G. Bomet

Bordeaux-

Rotwein.

garantiert rein, direkter Im-

port vom französischen Wein-

bauer, pr. Flasche aus dem

Haus mit Glas 1,00 Mk.

im Ausverkauf pr. Glas

20 Pfg. empfiehlt 1350

Carl Raffin, Gasthof

zur Helle

Institut Boltz

Immenau in Thür.

Einjähr.-Führ.-Abitur. (Examen)

Schnell, sicher. Pr. frei. 1036

Unsere Betten

sind die besten, weil

wir nur doppelt ge-

reinigte Bettfedern und

Daunen in den Ver-

kauf bringen.

Bettfedern

Mk. 0,65, 0,95,

1,25, 1,75, 2,25,

2,50, 3,00, 3,50,

3,90

Daunen

Mk. 4,90, 6,00.

Sämtl. Federn garantiert

staub- und geruchsfrei.

Unsere Spezialität:

Chinesische

Entendaunen

225

Beste Füllkraft.

Unsere Barchende sind

federlicht und echtrot.

10 Jahre Garantie für

jedes Bett.

Gehr. Stein,

Schwerte. 2190

Bringe meine mit den besten Hülfsmaschinen aus-
gestattete 2827

Mass- und Reparatur-Werkstatt

in empfehlende Erinnerung. — Prompte und durchaus
saubere Arbeit. Trotz der bekannt billigen Preise gebe
Rabattmarken. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Carl Besslich

Schuhmachermeister,

Ecke Osten- und Hellpothstrasse

Achtung!



Achtung!

Habe diese Woche

prima junge dicke Pferde

geschlachtet und empfehle ohne Unterschied der Stücke

Bratenfleisch ohne Knochen per Pfund 40 Pfg.

Suppenfleisch per Pfund 30 "

ff. Fleischwurst

fortwährend Portion in und außer dem Hause.

L. Goede, Nur Mährstraße 5.

5156

Riessner

Original-Patent-Regulator
Gasaussströmung
u. Explosionen
ausgeschlossen.

Anerkannt erstes Spezialfabrikat

Öfen

Dauerbrenner

für Anthracit und

minderwertige Kohlen

Hygienisch ideales System

Niederlage: Gebr. Haver, Schwerte.

Garantiert prima Blumenzwiebeln

Direkt vom Züchter

Für Töpfe oder Gläser: pro 100

Spyazinthen, eutr. Qual., m. Nam. 14 Mk.

Spyazinthen, I. Qual., m. Nam. 10 "

Einfache Tulpen, Pracht- sorten 3 "

Gefüllte Tulpen, Pracht- sorten 4 "

Trompeten-Narzissen ... 3 "

Gefüllte Narzissen, ähnlich wie Rosen 4 "

Scilla Siberica, Extra-Größe 2 "

Schneeglöckchen, (Vielblü- Blumen) 2 "

Für die Gärten: pro 100

Spyazinthen, gemischt ... 6 Mk.

Einfache Tulpen, gemischt 2 "

Gefüllte Tulpen, gemischt 3 "

Narzissen, (Prachtmischung) 3 "

Krokus, blau, weiß und gelb 1 "

Anemonen, Prachtmischung 2 "

Iris Hispanica, Prachtmischung 1 "

Iris Angelica, Prachtmischung 2 "

Verband gegen Nachnahme.

Janzen Hendriks, Geemstede (Holland)

Da wir ein erklaffiges Privatverandgeschäft

besitzen, kommt nur prima Qualität zum Verband

5091

Möbel

Grosses Lager >>>

Eigene Tischlerei >>>

Weitgehendste Garantie

aller Art, in einfacher, sowie reichster Aus-
führung liefert billigst 822

Wilh. Stricker

Schwerte, Mollkestrasse 37.